



Manfred Lehr schrieb uns: „Auf Veranlassung von Herrn Harald Jauch schicke ich Ihnen gerne dieses Bild vom Berge Ararat, das ich vor einigen Wochen auf einer Rundreise durch Armenien und Georgien gemacht habe.“ Was der Berg Ararat mit Bessarabien zu tun hat, erläutern wir auf Seite 8.

AUS DEM INHALT:

Rückmeldung zu Lager Rummelsberg Seite 16

Berichte aus Bessarabien
zum Bundestreffen Seite 3

Krankenhaus Akkerman – Tradition
und neue Aspekte Seite 18

Mein erster Schultag Seite 13

Gotthold Schon – Bilder- und Diawart
der Dobrudschadeutschen Seite 21

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

- Bericht zum Bundestreffen „Die Gastfreundlichkeit von Bessarabiern ist etwas besonders Wertvolles ...“ 3
 Die Festschrift zum Bundestreffen 2018..... 3
 Ein sehr persönlicher Bericht von Svetlana Osadcha aus Akkerman 6
 Einladung: 10. Treffen der Bessarabiendeutschen in Stechow/Havelland 6
 Herzliche Einladung zum Kulturtag in Stuttgart 6

BILDER DES MONATS SEPTEMBER 2018 7

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

- Bessarabische Spezialitäten 8
 Gesucht wird 8
 Aus dem Heimatmuseum: Das Chinesenpüppchen..... 8
 Was der Berg Ararat mit Bessarabien zu tun hat 8
 Getreideernte – das Mähen – der Rechenableger..... 9
 Kurze Geschichte der Familie Grade aus Arzis 10
 Mein erster Schultag 13
 Wie sah es jenseits der neuen Grenze 1940 in Rumänien aus? 14
 Rückmeldung zu Lager Rummelsberg 16

KONTAKTE ZUR ALTEN HEIMAT

- Krankenhaus Akkerman: Tradition und neue Aspekte 18

VERANSTALTUNGEN / AUS DEN REGIONEN

- Einweihung des um die Namen „der verschwundenen Umsiedler“ erweiterten Gedenkortes..... 20
 Herzliche Einladung zum Reformationstag in Todendorf.. 20
 Tag der Heimat in der Landeshauptstadt Stuttgart 21
 Herzliche Einladung zum Jubiläumsfest mit Tag der offenen Tür 21

DOBRUDSCHADEUTSCHE

- Gotthold Schon, der Bilder- und Diawart der Dobrudschadeutschen Landsmannschaft 21

ÜBER DEN TELLERRAND

- Auf den Spuren der Deutschen in Brasilien 22
 Wer hätte Interesse an einer Reise dorthin? 22
 Führungswechsel bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. 22
 Integration als Erfolgsgeschichte..... 23

FAMILIENANZEIGEN 24

IMPRESSUM 24

TERMINE 2018

09.09.2018	Treffen in der Mansfelder Region, 10 Uhr, 06456 Arnstein OT Alterode
15.09.2018	Treffen in Neu Wulmstorf, 14–17 Uhr Restaurant „Taverna Helena“ Hauptstr. 34, 21629 Neu Wulmstorf
22.09.2018	Kaffeenachmittag Jahrestreffen der Arbeitskreise Gnadental und Hoffnungstal 14 Uhr Gasthof „Traube“, Weinstr. 59, 71364 Hanweiler
30.09.2018	10. Treffen der Bessarabiendeutschen in Stechow
06.10.2018	Kulturtag im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart
13.10.2018	KV Backnang Kaffeetreffen Gemeindehaus Großaspach
14.10.2018	Lichtentaler Treffen
31.10.2018	Herbsttreffen in Todendorf
02.–04.11.2018	Herbsttagung in Bad Sachsa
26.11.2018	KV Backnang Besen Mühle Großaspach
07.–09.12.2018	Seminar in Bad Kissingen, Heiligenhof

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr
 Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,
 an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser, Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 4. Oktober 2018

Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe ist am 15. September 2018

Redaktion der September-Ausgabe: Norbert Heuer
 Redaktion der Oktober-Ausgabe: Brigitte Bornemann

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

Ausschnitte aus dem Zeitungsbericht in der Zeitung „Zeit. Menschen. Ereignisse“ in Sarata
über unser Bundestreffen, erschienen im Juli 2018

„Die Gastfreundlichkeit von Bessarabiern ist etwas besonders Wertvolles ...“

A. KOREN, Redakteurin
(Übersetzung des Artikels in die deutsche
Sprache: Elena Kashchy, Odessa)

„Unsere alte Heimat am Schwarzen Meer – heute“ – dieses Motto wurde zum Thema des 43. Bundestreffens des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. gewählt. Zum Bundestreffen wurden über 50 Gäste aus Bessarabien nämlich aus den Regionen Tarutino, Arzis, Akkerman, Sarata sowie aus der Republik Moldau eingeladen. Unser Gebiet Sarata wurde vom Bürgermeister Lichtentals Herrn V.P. Prodanov mit seiner Ehefrau, der Bibliothekarin aus dem Dorf Nadezhda Frau N. S. Hontcharova und der Redakteurin der Zeitung „Zeit. Menschen. Ereignisse“ Frau A.D. Koren vertreten.

Am Vorabend, nachdem wir mehr als 2,5 Tausend Kilometer hinter uns gelassen hatten, wurden wir im Freizeithaus in Schorndorf herzlich begrüßt. Die Schönheit der Berge und Wälder des Schwäbischen Waldes und der herzliche Empfang unserer Freunde haben auf uns den besten Eindruck gemacht.

Das Programm des Bundestreffens begann mit einem Bläservorspiel der Stadtkapelle Esslingen, das für eine feierliche und erhabene Atmosphäre sorgte. Die Gäste wurden von Herrn Günther Vossler, dem Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins, herzlich begrüßt: „... wir bemühen uns, unsere Beziehungen zu der alten Heimat auch heute, nahezu 80 Jahre, nachdem unsere Großeltern und Eltern Bessarabien verlassen mussten, wach zu halten. Wir hoffen, dass die Themen, die wir bei unseren Veranstaltungen bearbeiten, nicht nur die geschichtlichen Zusammenhänge bewusst machen, sondern auch in besonderer Weise die freund-

lichen und uns zugewandten Menschen, die heute in Bessarabien leben, in den Mittelpunkt stellen. Gerade die Beziehungen zu den heutigen Bewohnern Bessarabiens und ihre besondere Gastfreundschaft, die sie immer erweisen, sind etwas ganz Besonderes und Wertvolles. Dafür möchte ich mich bei Ihnen herzlich bedanken“, – sagte Herr Vossler.

„Dass wir hier in Deutschland eine neue Heimat finden konnten, dafür sind wir sehr dankbar. Heute leben nur noch wenige Deutsche aus der Erlebnisgeneration. Wir, ihre Kinder und Enkelkinder, sind unbelastet in Deutschland aufgewachsen und identifizieren uns heute als Deutsche ... Wichtig und wertvoll ist es jedoch, um unsere bessarabischen Wurzeln zu wissen ...“

Mit diesjährigem Motto des Bundestreffens „Unsere alte Heimat am Schwarzen Meer – heute“ wollten die Mitglieder des Vereins ihren Blick auf die Gegenwart richten. Man muss zugeben, dass der heutige Zustand der ehemaligen deutschen Gemeinden in Bessarabien, der Dobrudscha und in der Republik Moldau bedrückend wirkt. Die Dörfer müssen um ihr Überleben kämpfen. Die Gründe dieser Entwicklung liegen in der schwierigen politischen Situation in der Ukraine und der Republik Moldau und an den gewaltigen Veränderungen, die die Privatisierung der Landwirtschaft in den Gemeinden Bessarabiens hervorgerufen hat. Sowchosen und Kolchosen wurden in große Agrobetriebe umgewandelt, die heute auf höchstem europäischem Niveau Landwirtschaft betreiben, oft mit mehreren 1000 Hektar Land je Betrieb. Die früher in den Sowchosen und Kolchosen beschäftigte örtliche Bevölkerung wird für den Betrieb kaum noch benötigt, weil

modernste landwirtschaftliche Maschinen heute diese Arbeit übernehmen. In den landwirtschaftlichen Großbetrieben werden nur noch Fachleute, Spezialisten benötigt.

Das bedeutet, dass viele junge Menschen aus den Gemeinden abwandern und an anderen Orten in Ost- und Westeuropa oder auch im städtischen Bereich in der Ukraine (Odessa–Kiew) und der Republik Moldau (Chişinău) nach Arbeit und Auskommen suchen. Die Gemeinden Bessarabiens leiden sehr unter dieser Entwicklung. Kindergärten und Schulen sollen geschlossen werden. Gemeindeübergreifend sollen größere zentrale Kindergärten und Schulen errichtet werden. Zurück bleiben die älteren Menschen, deren Wohlergehen im Alter wenig gesichert werden kann“, – wurde im Bericht gesagt.

Anschließend hat Herr Vossler alle Gäste zur Teilnahme an den Präsentationen eingeladen, die von Vertretern unterschiedlicher Regionen vorbereitet wurden, und die die Teilnehmer zu Gesprächen und Gedankenaustausch angeregt haben.

Der Gottesdienst von der Pfarrerin Florentine Wolter war eine tiefe philosophische Reflexion, die auf der Geschichte des Lebens mit einem Bibelausdruck aufgebaut wurde und niemanden gleichgültig ließ.

Die Festansprache von Herrn Hartmut Koschyk, dem ehemaligen Abgeordneten des Bundestags und dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten wurde mit Applaus begrüßt. Den Schwerpunkt seiner Rede bildete die Bestätigung der Prinzipien der europäischen Solidarität. Es wurde von Herrn Koschyk betont, dass die Kooperation mit Europa und vor allem mit Deutschland der einzig mögliche Weg der zukünftigen Entwicklung der Ukraine sei.

Herr Thomas Strobl, stellvertretender Ministerpräsident Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration des Landes Baden-Württemberg hat die Gäste des Bundestreffens persönlich und im Namen von Herrn Ministerpräsidenten Kretschmann in schriftlicher Form begrüßt. Die Bessarabienshilfe und die Pflege von persönlichen Verbindungen ermöglichen es, den Kontakt in die alte Heimat zu halten.

Besonders hervorgehoben wurden von ihm die Projekte, die mit Schülerinnen und Schülern der Georg-Goldstein-Schu-



**Die Festschrift zum
Bundestreffen 2018**

**Unsere alte Heimat am
Schwarzen Meer – heute**

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V.
ist zum Preis von 2.50 € – inkl. MwSt. und zzgl.
Versandkosten – unter der Artikelnummer 1561
über den Bessarabiendeutschen Verein e.V. in
Stuttgart erhältlich.

le in Bad Urach und Studenten aus den Universitäten von Odessa und Ismail durchgeführt wurden. „Mit diesen Projekten bauen Sie eine Brücke in den Osten Europas, die zum friedlichen Miteinander in unserem Kontinent beiträgt“, - betonte Herr Strobl, und ermutigte die Mitglieder des Bessarabiendeutschen Vereins mit ihrem Werk fortzufahren.

Beim Bundestreffen selbst bildete sich ein aus den Gästen aus Bessarabien und den anderen Besuchern zusammengesetzter kleiner Chor, der das Heimatlied der Bessarabiendeutschen in deutscher und russischer Sprache einübte. Im Rahmen der Schlussveranstaltung des Bundestreffens wurde mit großem Liebesgefühl zur gemeinsamen Heimat Bessarabien dieses Bessarabische Heimatlied in deutscher und russischer Sprache gesungen, das alle Anwesenden tief berührte.

Im Rahmen des von unseren deutschen Freunden vorbereiteten Kulturprogramms konnten wir eine Stadtführung in Schorndorf machen und die Biermanufaktur im Kesselhaus in Schorndorf besuchen. Wir besichtigten das Gruppenklärwerk Häldenmühle in Marbach, wo wir von der technischen Ausstattung und dem perfekt koordinierten Verlauf aller Arbeitsvorgänge positiv beeindruckt waren und wo wir die Hingabe des Chefs des Unternehmens und des ganzen Teams, das eigentlich nur aus acht Personen besteht, bewunderten. Besondere Erlebnisse bereiteten uns der Besuch des Tierparks Tripsdrill und die Fahrt durch die wunderschönen Weinberge. Während der Wanderung zu den Bad Uracher Wasserfällen bemerkte Günther Vossler, für dessen Begleitung wir sehr dankbar sind, dass das Wasser des schönen Wasserfalls als Teil der Donau in das Schwarze Meer fließt, und damit ein weiteres Bindemittel bildet, das uns vereint und zusammenbringt ...

Traditionell endete das Festprogramm mit dem Empfang im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart. Mit Interesse besichtigten alle das Museum der Bessarabiendeutschen, das ihre Geschichte dokumentiert, visualisiert und bewahrt. Den Einblick in diese Geschichte gab uns der Direktor des Museums Ingo Rüdiger Isert, ein Mann von hoher Kultur und Gelehrsamkeit und ehemaliger Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins. Besonders wertvoll war für uns die Gelegenheit, sich mit unseren alten Freunden unterhalten zu können – Selma und Herbert Hablitzel, Ottomar und Svetlana Schüller, Professor Sigmund Ziebert, Edgar Benninger usw.

Aus tiefem Herzen klangen die Worte von unserem in Lichtental geborenen Kuno Lust, der gemeinsam mit seiner lebensfrohen und charmanten Ehefrau, Frau Hedwig, seit mehreren Jahren unser Hei-



Gäste aus Arzis werden von Dr h.c. Edwin Kelm begrüßt

matland mit aufrichtiger Liebe, Fürsorge und Hilfe besucht.:

„Wir freuen uns auf jede Möglichkeit nach Bessarabien zu kommen. Wir erinnern uns an jede Familie in ihrer Not und an jedes Waisenkind“.

Tief bewegt las Viktor Fritz seine Gedichte vom Heimatland seiner Vorfahren. Wir danken ihm für seine außergewöhnliche Zuverlässigkeit, Fürsorge und Hilfe während unseres Aufenthalts in Deutschland sehr herzlich.

Für den herzlichen Empfang und unvergessliche Eindrücke und Erlebnisse bedankten sich bei den Mitgliedern des Bessarabiendeutschen Vereins unsere Landsleute: Svetlana Pavaluka mit ihrem Gedicht und Vladimir Michov, der auf die weitere Kooperation und die zukünftige Zusammenarbeit viel Wert legt, und viele andere.



Teilnehmerinnen des Jugendaustauschprogrammes

Voller Eindrücke fuhren wir nach Hause. Wieder fast drei Tage unterwegs und ein langer Heimweg, der aber dank der tollen Betreuung von Valerii und Leonid Skripnik sicher und komfortabel war. Während wir unsere Eindrücke austauschten, schliefen oder launisch waren, verbrachten unsere beiden Profi-Fahrer mehrere anstrengende Stunden am Steuer: Unser junger, immer freundlicher und rücksichtsvoller Fahrer Dmitry Skripnik und einer der erfahrensten Autofahrer Nikolaj Osatanenko, dessen Witze unsere Stimmung immer verbesserten.

Mehr als 2,5 Tausend Kilometer durch die Straßen Deutschlands, Polens und der Ukraine waren ohne Verkehrsunfälle überwunden. Glücklicherweise kamen wir nach Hause, weil der bekannte Spruch: „Osten und Westen zu Hause ist es am besten“ nicht zu widerlegen ist.

Auszüge aus dem Zeitungsbericht über unser Bundestreffen

– erschienen am 12. Juli 2018 in der Arziser Zeitung

ANNA STOJANOWA

(Die Übersetzung des Zeitungsberichtes erfolgte durch Elena Kashchy aus Odessa)

Unsere alte Heimat am Schwarzen Meer heute – unter diesem Motto fand in Ludwigsburg das 43. Bundestreffen des Bessarabiendeutschen Vereins statt.

Der Bessarabiendeutsche Verein als Veranstalter wollte bei diesem Bundestreffen den Blick auf die ehemaligen deutschen Gemeinden und ihre heutige Entwicklung richten. Zum Bundestreffen wurden alle eingeladen, die in Bessarabien geboren wurden, sowie auch die nächste Generationen, deren Eltern und Großeltern aus Bessarabien stammten. Der gemütliche Festsaal des Forums in Ludwigsburg war voll von Gästen. Unter ihnen waren auch die Gäste aus der Ukraine, der Republik Moldau und Rumänien. Die Bühne war durch die Staatsflaggen Deutschlands,

der Ukraine, und Baden-Württembergs geschmückt. Die Blumendekoration am Rednerpult symbolisierte durch die Farben gelb und blau unsere Heimat, die Ukraine: die gelb leuchtenden Sonnenblumen und das Blau der friedlichen Kornblume waren zu einem wunderschönen Blumengebinde arrangiert.

Zum zweiten Mal war die Folkloregruppe „Nadretschjanotschka“ zum Gast des Bessarabiendeutschen Vereins und wieder bezauberte diese Gruppe mit ihrer erlesenen Kunst. Von den lebensfreudig und meisterhaft vorgetragenen Volkstänzen waren alle Gäste begeistert.

Die Region Arzis wurde von neun Personen unter der Leitung vom Bürgermeister Herrn Vladimir Michov vertreten.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Bundesvorsitzende der Bessarabiendeutschen Herr Günther Vossler: Wir wollen unseren Blick bei diesem Bundestreffen auf die Gegenwart richten. Die



Oleksander Tasmays, Landrat von Tarutino und Dolmetscherin Elena Kashchy

Bessarabienshilfe und der persönliche Kontakte zu den heutigen Bewohnern der ehemaligen deutschen Gemeinden Bessarabiens sind uns sehr wichtig... und dass die Gäste aus Bessarabien an unserem Bundestreffen teilnehmen, ist ein überzeugender Nachweis, dass diese freundschaftlichen Beziehungen bestehen und entwickelt werden.

Herr Harmut Koschyk, der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten und der ehemalige Mitglied des Deutschen Bundestags hat in seiner Festansprache die wichtige Rolle Europas für die Bildung von Frieden, Stabilität und Wohlstand hervorgehoben.

Der Stellvertretende Ministerpräsident Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration des Landes Baden-Württemberg Herr Thomas Strobl, der eine schriftliche Grußbotschaft übersandte sagte, dass den ehemaligen Bessarabiendeutschen die heutigen Probleme in der Ukraine nicht gleichgültig sind und dass im Rahmen der Bessarabienshilfe wichtige humanitäre Hilfe geleistet wird und auch in der Zukunft geleistet werden sollte. Hervorgehoben wurden von ihm die gemeinsamen Projekte mit Schülerinnen und Schülern der Georg-Goldstein-Schule aus Bad Urach und Studierenden aus Odessa und Ismail. Mit diesen Projekten bauen die Jugendlichen eine Brücke in den Osten Europas und tragen dadurch zum friedlichen Miteinander in unserem Kontinent bei.

Der Oberbürgermeister des Landeshauptstadt Stuttgart Herr Fritz Kuhn überbrachte ebenfalls ein schriftliches Grußwort. Er bedankt sich bei den Heimatvertriebenen und Bessarabiendeutschen für ihren unermüdlichen Fleiß beim Wiederaufbau der Stadt Stuttgart. Weiter brachte er zum Ausdruck, dass die Aktivitäten der Bessarabienshilfe zeigen, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt funktioniert und das gemeinschaftliche Miteinander in Europa dadurch gestärkt werde.

Danach begrüßte der Generalkonsul der Ukraine in München Herr Yuriy Yarmilko

die Gäste des Bundestreffens sehr herzlich. In seinem Grußwort betont er, dass die Auswanderung vieler Deutscher nach Bessarabien, an das rechte und linke Dnipro-Ufer und auf die Krim nicht nur den Deutschen eine neue Perspektiven und Zukunftshoffnung gegeben habe, sondern auch grundsätzlich den bisher menschenleeren Süden der Ukraine veränderte. Die von den deutschen Kolonisten mitgebrachten Technologien wurden zu einem wichtigen Anstoß für die weitere Entwicklung der Landwirtschaft, des Handwerks und anderer Industriebranchen und zwar nicht nur in den deutschen Gemeinden sondern auch in der ganzen Region.

Weiter führte er aus: Die Ukrainer sind den ehemaligen deutschen Siedlern für langjährige gute Nachbarschaft dankbar... Das Thema des heutigen Bundestreffens zeugt davon, dass den Bessarabiendeutschen das heutige Leben an der Nordschwarzmeerküste weiterhin nah am Herzen liegt, dass sie bereit sind, ihren eigenen Beitrag in die Entwicklung vor Ort zu leisten. Und das ist umso wertvoller, da die sozial-wirtschaftliche Situation in der Ukraine weiterhin kompliziert und sehr schwierig bleiben werden.

Zu dem Programm des Bundestreffens gehörte auch das Totengedenken – die Erinnerung an die Verstorbenen, die ihr Leben während der Siedlungszeit in Bessarabien, aber auch in den Kriegen und auf der Flucht bis heute verloren haben. Wie bei den Bundestreffen zuvor wurde das Totengedenken von Herrn Dr. Edwin Kelm – Ehrenbundesvorsitzender des Vereins – geleitet, er sprach auch die Erinnerungsworte. Mit dem gemeinsamen Singen des Heimatliedes der Bessarabiendeutschen und der deutschen Nationalhymne fand das Totengedenken seinen Abschluss.

Das Vormittagsprogramm endete mit dem Mittagessen, das im Festsaal serviert wurde, so dass die Gäste während der Mittagspause kommunizieren und diskutieren konnten. Damit man die ehemaligen Bessarabier aus seiner Region leichter finden konnte, standen auf den Tischen Namensschilder für jede deutsche Gemeinde. Die Gäste trafen sich zusammen, machten sich miteinander bekannt, fanden die Familienangehörigen und sogar die Verwandten, die sie seit mehreren Jahren nicht gesehen haben. Fröhliches Lächeln aber auch Freudentränen waren überall zu sehen. Frau Hilde Leder, deren Eltern aus Arzis stammten, machte allen Mitglieder der ukrainischen Delegation Geschenke: seidene selbst gefertigte Schals für Frauen und Krawatten für Männer; sie wurden mit großer Liebe gemacht und mit aufrichtiger Freude geschenkt; sie sollen Grußbotschaften sein



Hilde Leder verteilt Grußbotschaften

an das innig geliebte Bessarabien, so Frau Leder mit ihren eigenen Worten.

Im Rahmen des festlichen Nachmittagsprogramms präsentierten die Region Arzis, die Region Tarutino und die Republik Moldau den heutigen Entwicklungsstand der ehemaligen deutschen Gemeinden und wie diese Gemeinden vom strukturellen Wandel in der Ukraine und der Republik Moldau beeinflusst werden.

Für die Präsentationen stand jeder Delegation ein multimedial ausgestatteter Raum zur Verfügung. Die ehemaligen deutschen Gemeinden in der Region Arzis wurden vom Arziser Bürgermeister Herrn V. Michov präsentiert. Als wichtigste Probleme von heute wurden mangelnde Arbeitsstellen, Abwanderung junger Menschen, fehlende Infrastruktur und schlechte Wege bezeichnet. Es wurde aber auch die Schönheit der bessarabischer Landschaften gezeigt; der blaue Himmel, die weiten grenzenlosen Steppen und die malerische Täler mit der Steppenflüssen Tschag und Kogilnik.

Im Schlussteil des Berichtes in der Arziser Zeitung wird folgendes zum Ausdruck gebracht: Das Treffen ist zu Ende aber es wird noch lange in unseren Herzen bleiben. Unsere Gefühle, unser Stolz auf unsere Heimat, die Ukraine, die von Bessarabiendeutschen geschätzt und geliebt wird, sind in Worten kaum auszudrücken. Der Weg nach Hause war lang und anstrengend. Herzlichen Dank an unsere Betreuer, Leonid und Valerij Skripnik sowie auch an unsere Fahrer Nikolai und Dmitrij, die alles Mögliche gemacht hatten, damit unsere Fahrt angenehm und komfortabel war.

Zu erwähnen ist die Fürsorge von Herrn Edwin Kelm, der sich während unserer Heimfahrt immer wieder mit Valerij Skripnik in Verbindung setzte und über unser Wohlbefinden informierte. Auch der Bundesvorsitzende Herr Günther Vossler war mit uns immer im Kontakt. Wir bedanken uns herzlich für die Einladung, Gastfreundlichkeit und aufrichtige Herzlichkeit.

Ein sehr persönlicher Bericht von Svetlana Osadcha aus Akkerman

Dank an Familie Selma und Herbert Hablzel



v. l. Svetlana Osadcha, Alexandr Yureskul, Selma Hablzel, Herbert Hablzel und Irina, die Tochter von Alexandr Yureskul

SVETLANA OSADCHA

Zwischen dem ukrainischen Bessarabien und dem Bundesland Baden-Württemberg liegen viele Kilometer, aber das ist kein Problem, wenn die Menschen aus den unterschiedlichen Regionen eine alte Freundschaft verbindet. Dann ist der Weg zu den Freunden nicht weit.

Eine besondere Freundschaft besteht zwischen der Familie Selma und Herbert Hablzel und Alexandr Yureskul, dem ehemaligen Bürgermeister von Andrejewka. Von daher ließen es sich Selma Hablzel und Ihr Mann Herbert nicht nehmen, Alexandr Yureskul zum Bundestreffen der

Bessarabiendeutschen persönlich einzuladen. Begleitet wurde Alexandr von seiner Tochter Irina und der Lehrerin Svetlana Osadcha, die in Akkerman an einer Berufsschule das Fach Deutsch unterrichtet. Wir drei Reisetelnehmer/innen möchten uns für die Möglichkeit, diese Reise durchführen zu können, sehr herzlich bedanken. Wir möchten uns bei Familie Hablzel für die erfahrene Bestätigung der Freundschaft sehr herzlich bedanken und für alle Fürsorge die wir erhielten und für das tolle Begleitprogramm, das für uns während unseres Aufenthaltes organisiert wurde. Dadurch konnten wir Deutschland in besonderer Weise erleben und kennenlernen.

Diese Reise war sehr interessant und ganz wichtig, denn die persönlichen Beziehung zur Familie Hablzel konnten gestärkt und weiter vertieft werden. Diese Reise und die erlebte Gastfreundschaft, die Begegnungen mit den Menschen, die wir bei unserem Besuchsprogramm kennengelernt haben, haben darüber hinaus die Verbindung zwischen unseren beiden Völkern – Deutschland und der Ukraine – für uns noch wertvoller gemacht. Wir haben es so erlebt, dass solchen persönlichen Beziehungen das Grundgerüst für gute Beziehungen zwischen unseren Ländern bilden können. Je öfter sich die Menschen treffen, desto näher werden sich auch die Völker kommen.

Die Reise aus einem bessarabischen Dorf, nämlich Andrejewka, in eine deutsche Stadt war lang, wenn man die Reisezeit bedenkt, aber angenehm und faszinierend war das, was geboten wurde, waren die Unterhaltungen die persönliche Gespräche und dass man sich nun noch besser kennen gelernt hat. Geblieben sind ausschließlich positiven Eindrücke. Danke für alles!

Die Zeit verging sehr schnell, denn wie das Sprichwort sagt: Eine angenehme Reise kann nicht lange sein.

Wir freuen uns über die Freundschaft mit den Bessarabiendeutschen der Gemeinschaft der Andrejewkaer in Deutschland und mit der Familie Hablzel im Besonderen und danken für alle Unterstützung und für die erlebte und erfahrene und bestätigte Freundschaft.

10. Treffen der Bessarabiendeutschen in Stechow / Havelland

Liebe Landsleute, liebe Freunde der bessarabischen Kultur zu unserer diesjährigen Veranstaltung laden wir Sie herzlich ein, einen schönen und interessanten Tag bei und mit uns zu verbringen.

Es erwartet Sie zu unserem Treffen wieder ein abwechslungsreiches und unterhaltsames Programm mit Vorträgen, Musik, aktuellen Bildern von unserer Reise nach Bessarabien, Literatur, ein Angebot an ukrainischen Spezialitäten, dem beliebten bessarabischen Mittagessen sowie viel Zeit für Gespräche.

Wir freuen uns auf Sie!

**Sonntag den 30.09.2018 in Stechow
von 10 Uhr bis 17 Uhr**

in der Kulturscheune der Gaststätte „Stadt Rathenow“,
Friedensstraße 24, 14715 Stechow-Ferchesar

Anmeldungen bitte bis 01.10.2018 an
Dagmar Schubert, Tel. 03385-567 90 57
oder E-Mail: dagmar@mein-bessarabien.de

Herzliche Einladung zum Kulturtag in Stuttgart

am Sa., den **6. Oktober 2018** von 10 bis 16 Uhr
im Haus der Bessarabiendeutschen, Florianstr. 17,
70188 Stuttgart

Programm	
10.00 Uhr	Begrüßung; Wort zum Tag
10.15 Uhr	Grußworte
10.30 Uhr	Vortrag mit Aussprache: „ Wir Bessarabiendeutsche – ein Teil der russland-deutschen Geschichte? “
12.00 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Bedeutung, Aufgaben und Zuständigkeiten eines Schulzen, anhand des einzigartigen Exponates aus unserem Heimatmuseums „ Der Schulzenrock “. Referent: Ingo R. Isert
15.00 Uhr	Kaffee mit Hefezopf
16.00 Uhr	Worte auf den Weg

Liebe Landsleute, liebe Gäste
Lassen Sie sich einladen zu einem spannenden Gedankenaustausch, zu einem Besuch des Heimatmuseums samt der Ausstellung der Dobrudschadeutschen, zu interessanter Lektüre in unserer Bücherstube und zu vielen guten Begegnungen.

Herzlichst, im Namen des Fachausschusses
Günter Vossler und Erika Wiener

Bilder des Monats September 2018

Foto Nr. 1



Foto Nr. 2



Wer weiß etwas Genaueres zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos?

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail-Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Florianstr. 17, 70188 Stuttgart** zu informieren.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

*Ihr Heinz Fieß, Administrator von
www.bessarabien.com*

Vielen Dank für die Rückmeldungen von Herrn Frank Butterbrodt aus Heideck zu den Bildern des Monats Juli 2018 auf Seite 9 des MB Juli:

Möchte Ihnen mitteilen, dass das Bild 1 die Evangelische Kirche von ATMAGEA zeigt. Die Kirche steht heute noch. Leider ist sie in einem optisch schlechten Zustand. Desweiteren ist die Aufschrift „Ein Feste Burg ist unser Gott“ auch nicht mehr vorhanden.

Das Bild 2 zeigt die Kirche von TARIVERDE aus dem Jahr 1937. Das Dach wurde neu eingedeckt (2014). In dieser Kirche wurde die erste Orgel in der Dobrudscha eingebaut (1933). Mit Hilfe von Spende aus Deutschland.

Das Bild 3 zeigt die Ev.-Kirche von COGEALAC. Zu sehen in den Jahrbüchern der Dobrudschadeutschen von 1970 (S.152) und 1972 (Seite 55). Das Bild 4 stellt den Hof der Fam. Josef Söhn dar. Aufgenommen in KARAMURAT (Fredinand1), inzwi-

Bild Nr. 1



Bild Nr. 2

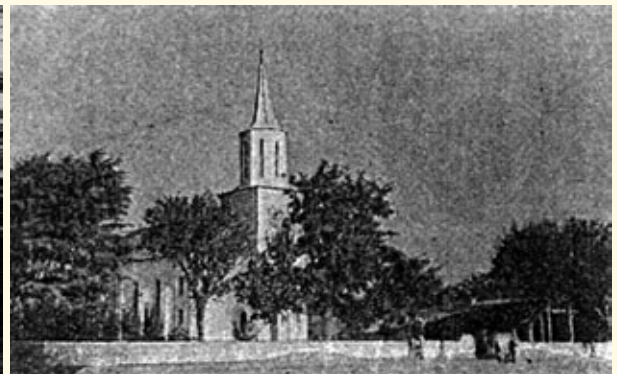


Bild Nr. 3

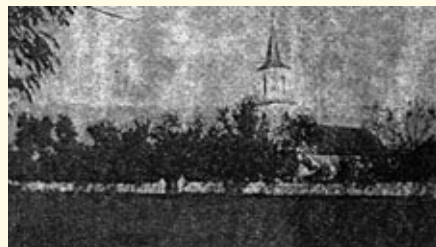


Bild Nr. 4: Bauernhof in der Dobrudscha



schen ein Teil der Stadt Constanza. Zu sehen im Heimatbuch der Dobrudschadeutschen (v. 1986) Seite 157.

Zu Bild 2 möchte ich noch hinzufügen, dass das Bild im JB der Dobrudschadeutschen 1966 (Seite 24) und im JB 1968 (Seite 178) abgebildet ist.

Bessarabische Spezialitäten



Unser sehr beehrtes Kochbuch „Bessarabische Spezialitäten“, in dem z. B. die Rezepte für Grün- und Krautborscht, eingelegte „Saure“ Tomaten, Paprikasoße, gefüllte Paprika, Holubzi/Kaluschke und die vielgeliebten Strudla enthalten sind, war vor kurzem vergriffen. Wir haben daher eine neue Auflage drucken lassen.

Wie allgemein bekannt, sind in den letzten Jahren in allen Bereichen die Kosten gestiegen, so auch in der Branche des Buchdruckes. Aufgrund der erhöhten Einstandskosten müssen wir nun den Preis dieses Kochbuches auf **12,50 €** erhöhen. Der neue Preis gilt **ab dem 01. Oktober 2018**.

Gesucht wird ...

Für die Herstellung von einem Film über die Bessarabische Küche wird eine Oma gesucht, die einem Enkelkind das Kochen von Strudeln, Knödeln, Dampf-Nudeln usw. zeigt.

Interessenten, die dazu bereit sind, können sich zur Empfehlung melden. Alles weitere übernimmt „Lecker aufs Land“.

Das Alter des Enkelkindes sollte ca. 18 Jahre sein.

Mit Gruß
Max Riebl



Aus dem Heimatmuseum: Das Chinesenpüppchen

EVA HÖLLWARTH

Auf Veranlassung von Frau Elvira Wolf-Stohler, früher Schabo jetzt Pratteln, schenkte Frau Katharina Hanhart-Zeugin aus Pratteln in der Schweiz, dem Museum im März 2011 ihre Puppe. Sie bekam sie von Jeanna Büxel verh. Isert geschenkt, als diese vor ihrer Heirat vor ca. 80 Jahren zu Besuch in Deutschland und in der Schweiz bei Familie Zeugin als Gast war.

Das Püppchen ist 17 cm groß, mit rotem Hütchen und Jäckchen sowie blauer

Hose, alles aus Seide. Die Farben sind schon sehr verblasst und das Püppchen ist stark bespielt. Die kleine Katti hatte das Püppchen wohl sehr lieb.

Frau Katharina Hanhart-Zeugin ist die Tochter von Professor Zeugin, der Bessarabien vor der Umsiedlung besuchte. Er forschte nach den Nachkommen der Auswanderer aus Pratteln/Schweiz. Nur kurze Zeit, nachdem Frau K. Hanhart-Zeugin dem Museum das Püppchen vermacht hatte, ist sie plötzlich verstorben.

Was der Berg Ararat mit Bessarabien zu tun hat

HEINZ SCHOON

Die Glaubensgemeinschaft der Chiliasten (von griechisch „chilia“= 1000) konnten in ihrer Heimat Württemberg um 1800 herum ihren Glauben nicht mehr nach ihren Vorstellungen ausüben und verließen schließlich die Heimat.

Historische Darstellung einer „Ulmer Schachtel“



Heinz Schoon berichtet davon ausführlich auf der Internetseite www.teplitz-bessarabien.de

... „Die Chiliasten glaubten an das nahe Weltende. In dieser Endzeitstimmung hofften sie auf ein Zukunftsreich, wie es in den Offenbarungen des Apostels Johannes beschrieben wurde. Sie glaubten, dass Christus wieder aufersteht und ein tausendjähriges Friedensreich errichtet. Sie waren überzeugt, dass das tausendjährige Reich im Jahre 1836 anbricht.

Die Chiliasten wollten dieses Ereignis in Jerusalem erleben. Es war jedoch nicht möglich dorthin auszureisen und so richteten sich alle Hoffnungen auf den Kaukasus. Eine der

Hauptfiguren dieser Bewegung war die Baronin Juliane von Krüdener, die auch als Prophetin angesehen wurde. Sie hat die Chiliasten beeinflusst, den Berg Ararat, die angebliche Stelle an der die Arche Noah zu finden ist, als neues Ausreiseziel zu erwählen. Begünstigt wurde dieses Konzept auch durch die Kolonisationspläne der russischen Regierung. Zar Alexander I. konnte seinen Onkel Friedrich I. von Württemberg beeinflussen, das Ausreiseverbot aufzuheben. So begann 1817 der große Chiliastenzug in Richtung Osten.

Am 10. Mai 1817 wurden die Reisepässe an die Ausreisewilligen ausgehändigt. Mittlerweile waren schon Abmachungen mit der Schifffahrtsgesellschaft in Ulm

zum Transport der Reisenden getroffen worden. Die Auswanderung wurde in 14 Kolonnen (Harmonien) aufgeteilt, weil nicht alle gleichzeitig befördert werden konnten. Am 20. Mai 1817 verließen die ersten Aussiedler die Stadt Ulm auf den „Ulmer Schachteln“. Pro Woche wurde eine Harmonie in Ulm eingeschifft. Die letzte Harmonie verließ Ulm im August 1817.

Bis Wien verlief die Fahrt ohne Zwischenfälle. Die Gruppen mussten dort auf andere Schiffe umsteigen. Der russische Gesandte in Wien empfahl den Reisegruppen den Landweg über Galizien bis Odessa zu nehmen. Leider wurde diese Empfehlung nicht angenommen.

Die ersten Schwierigkeiten tauchten kurz nach Wien auf. Die Schiffe waren überladen, was zu ersten Reibereien unter den Reisenden führte. Finanzielle Unregelmäßigkeiten traten auf und bei zwei Harmonien wurde die Reisekasse gestohlen. Die Reisenden wurden während der Fahrt auch von Behörden erpresst und die Ernährungslage verschlechterte sich durch fehlende Geldmittel. In Bukarest mussten die ersten Auswanderer die russische Gesandtschaft um einen Vorschuss bitten, um die Reisekosten bezahlen zu können. Erste Reiseteilnehmer verließen die Gruppen um bei ungarischen und moldawischen Gutsbesitzern arbeiten zu können. Die qualvolle Enge, der Wechsel von Hitze, Kälte und Regen sowie unsauberes Trinkwasser aus der Donau verursachten erste Krankheiten und Todesfälle. Bei der Ankunft in Ismael verhängte die russische Regierung eine Quarantäne über die Neuankömmlinge, um ein Eindringen von Krankheiten in das russische Reich zu verhindern. Den Reisenden wurde eine Insel in der Donau zugewiesen, auf der sie sich mehrere Wochen aufhalten mussten. Dieser Rastplatz war nicht vorbereitet und deshalb völlig ungeeignet, Menschen unter freiem Himmel kampieren zu lassen. Die Regierung verteilte Lebensmittel, die jedoch für eine ausreichende Ernährung nicht reichten. Deshalb mussten die Auswanderer Teile ihrer Habseligkeiten verkaufen, um sich Lebensmittel kaufen zu können. Nach unbestätigten Berichten sind mehr als 1200 Personen während der Reise gestorben.

Nach Aufhebung der Quarantäne und der Weiterreise entschieden sich 98 Familien das Angebot der russischen Regierung anzunehmen und in der Nähe, im Gebiet Bessarabien, zu siedeln. Sie gaben ihren Plan auf, in den Kaukasus zu ziehen.

Diese achtundneunzig Familien wurden etwa 80 km von Ismael entfernt in der Kolonie Nr. 12 im Kogálniktal angesiedelt. Dieser Kolonie erhielt später den Namen Teplitz. Der Rest der Reisegruppen setzte seine Reise in den Kaukasus fort. Wie be-



Teplitz 1938, Bäuerin mit Kleinkind
(Schenkung Edith Hübner,
Archiv Bessarabiendeutscher Verein)

kannt, ist das „tausendjährige Reich“ – die Auferstehung Christi, im Jahre 1836 nicht angebrochen.“

Ebenfalls auf dem Titelbild zu sehen ist das armenische Kloster Chor Virap das etwa 40 km südlich der armenischen Hauptstadt Jerewan in Sichtweite der Grenze zur Türkei liegt. Der Mönch

Grigor Lusaworitsch war hier eingekerkert bevor er König Trdat zum Christentum bekehrte. Dies geschah bereits im Jahre 301, so dass die Armenische Apostolische Kirche im September 2001 ihr 1700-jähriges Bestehen feiern konnte. Armenien nahm als erstes Volk in der Geschichte das Christentum als Staatsreligion an.

Vom Kloster hat man einen herrlichen Blick auf den Berg Ararat, 5137 m hoch, das Nationalsymbol Armeniens, im Zentrum des armenischen Wappens abgebildet; näher als hier kommt man dem Berg von armenischer

Seite aus allerdings nicht, da er heute in der Türkei liegt. Einer von vielen Konfliktpunkten in der Region.



Aus dem Museum:

Getreideernte – das Mähen – der Rechenableger



SIGMUND ZIEBART

Monatlang beobachtete der Bauer im Frühjahr die Entwicklung der Getreidefelder. Werden die Körner voll ausreifen? Werden nicht die Schädlinge, Kornkäfer, Erdhasen oder Heuschrecken die ganze oder einen Teil der Ernte auffressen? Hoffentlich bringt uns nicht ein Gewitter- oder Hagelsturm um unsere Ernte! Diese bängigen Fragen ließen erst nach, wenn das Getreide reif war und ein neuer Abschnitt schwerer körperlicher Arbeit bevorstand – **Die Ernte** –.

Diese Gedanken kommen jedem in den Sinn, wenn er in unserem **Bauern- und Dorfmuseum in Friedenstal** die Geräte sieht, mit denen unsere Vorfahren das tägliche Brot ernteten.

Am Anfang wurde das Getreide mit der Sichel abgemäht. Das war eine lange und **schwere körperliche Arbeit** und bedingte oft, dass man nur einen Teil der Ackerfläche mit Getreide bebauen konnte.



Das wurde wesentlich einfacher, als man Sensen zur Verfügung hatte. Das abgemähte Getreide wurde zusammengeharkt und auf **Kopitzen** (lose Strohhaufen) aufgesetzt. In Bessarabien musste man das Getreide nicht in **Garben** binden, zu Pyramiden aufstellen damit das Getreide gut trocknete. Die Sommer waren so heiß und trocken, dass das Getreide auch auf den Kopitzen in wenigen Tagen gut abgetrocknet war.



Aber auch das Mähen mit der Sense war eine sehr **schwere körperliche Arbeit**. Aber wesentlich effektiver als mit der Sichel. Wesentlich mehr Getreide konnte deshalb angebaut werden.

Eine ganz entscheidende Verbesserung war die Erfindung des sog. **Mähwerkes**. Auf einem **feststehenden Messerbalken** mit scharfen trapezförmigen Einschnitten bewegte sich ein entsprechend langes Messer, mit scharfen, auswechselbaren, trapezförmigen Klingen. Bei schneller Bewegung des Messers wurden die Halme des Getreides, wie bei einer Schere, zwischen den beiden Klingen abgeschnitten. Das Ganze wurde über ein Getriebe von den Rädern des Mähers angetrieben, die entsprechend geriffelt waren, damit sie nicht auf dem Ackerboden rutschen.

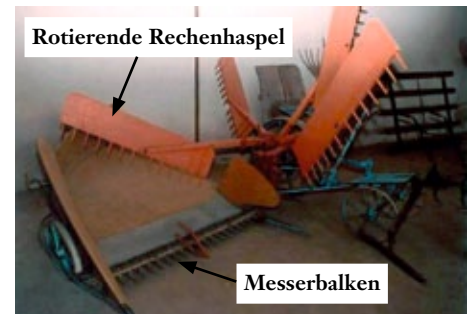
(Das Prinzip wird auch heute noch bei jeder Heckenschere, Grasmähern und Mähdreschern angewendet).

Beim Mähen von Getreide hatte das System aber einen großen Nachteil. Durch die Vorwärtsbewegung wurde das Getreide durch den feststehenden Messerbalken

nach vorne umgeknickt bevor es unten von den Schneiden erfasst werden konnte. Dadurch wurden oft auch die Ähren abgeschnitten. Um das Umknicken zu verhindern, musste zunächst ein Mann mit einem Rechen von hinten die Halme zurück halten. Das war mühevoll und auch nicht sehr erfolgreich.

Man hat deshalb 4 Haspel angebracht, die von vorne in Ährenhöhe die Halme gegen den Mähbalken drückten und so gerade hielten, bis das Messer unten die Halme abschnitt. Die Geschwindigkeit des Haspels musste mit der Geschwindigkeit des Mähers abgestimmt sein, was durch eine entsprechende Übersetzung erreicht wurde.

Nur verblieb aber ein Nachteil. Das Getreide lag nun als breite Mahd auf dem Boden, musste also nach wie vor zusammen geharkt und aufgesetzt werden. Hier half man sich nun durch zwei Entwicklungen. Erstens brachte man nach dem Messerbalken eine Plattform an. Das Getreide fiel dadurch nicht auf den Boden, sondern wurde auf der Plattform mitgenommen. Zweitens ersetzte man den Haspel durch 4 Rechen. Diese waren aber so angeordnet, dass jeweils einer bei Bedarf durch den Fahrer nicht in Ährenhöhe lief, sondern abgesenkt werden konnte und über die Plattform strich und das darauf angesammelte Getreide als kleiner Haufen auf dem Acker landete. Es war nun ein Leichtes die kleinen Haufen zu Kopitzen zusammen zu tragen. Dieser Rechenableger hatte sich weitgehend durchgesetzt und war eine große Erleichterung der ganzen Ernste.



Kurze Geschichte der Familie Grade aus Arzis

JENNIFER BORMANN

„Ich Samuel Grade, bin am 13. Juni 1884 als 3. Sohn des Landwirts Gottlieb Grade und dessen Ehefrau Christine geborene Lang in Arcis Bessarabien Kreis Akkermann geboren, und in der evangelisch lutherischen Konfession getauft, erzogen und konfirmiert.“

So beginnen die Aufzeichnungen meines Urgroßvaters, die ich vor einigen Jahren als Familienvermächtnis erhalten habe. Gerne möchte ich die Geschichte teilen, denn Samuels Erlebnisse spiegeln bei-

spielhaft die Familiengeschichten von vielen wieder.

Samuel wurde als zweite in Bessarabien geborene Generation der Familie Grade geboren. Sein Großvater Friedrich Grade kam vermutlich 1816 mit seinem Vater aus Polen nach Bessarabien und gehörte zu den Gründern der Kolonie (Alt-)Arzis. Samuel gibt selbst an, dass er zwischen seinem 7. bis 15. Lebensjahr (zwischen 1891 und 1899) die evangelisch-lutherische Kirchenstube in Arzis besuchte und dort vor allem auch in russischer Sprache unterrichtet wurde. Ab der Schulentlas-

sung arbeitete er zunächst auf dem landwirtschaftlichen Hof seiner Eltern.

Kurz nach Erreichen seines 21. Lebensjahres wurde er in Klöstitz – nach eigenen Angaben – ausgemustert und vom Militärdienst entlassen. Kurze Zeit später ehelichte er „Maria Stahlberg, Tochter des Arziser Aussiedlers August Stahlberg und dessen Ehefrau Elisabeth geborene Schulz.“ Am 1. September 1907 startete er selbstständig seinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb in Arzis an der König-Karl-Straße. Nur etwa ein weiteres halbes Jahr später wurde Samuel und Maria der



Woher diese Ansichtskarte genau stammt, war in meiner Familie nicht überliefert. Die Rückseite sagt: „Eine Erinnerung vom Lager aus Ölsnitz mit allen Kameraden aus Arzis 12/1940. An euch liebe Mutter, Schwestern, Bruder von eurem Sohn und Bruder Albert Grade.“ Albert ist der Mann oben links in der letzten Reihe.

(Dieses Bild wurde etwas beschnitten in dem Buch: *Arzis Bessarabien-Blick auf 150 Jahre Kolonistenleben und -schicksal 1816-1966* von Alfred Ziebart, S.230, abgedruckt.)

erste Sohn geboren. Es folgten weit über 10 weitere von denen aber nur 7 die Umsiedlung im Jahr 1940 miterleben sollten. Zu irgendeinem Zeitpunkt seines Lebens, vermutlich im Ersten Weltkrieg, musste Samuel dann doch den Militärdienst für Russland ableisten. Dazu äußert er sich in seinem Lebenslauf und in seinen Aufzeichnungen mit keinem Wort. Bei einer Verletzung wurde er auf einer Postkarte für die Familie abgelichtet und dieses Foto soll später in seinem Leben und dem seiner Familie noch eine wichtige Rolle spielen.

Seine Kinder wurden in Arzis in den verschiedensten Sprachen unterrichtet. Während eine Tochter überwiegend in rumänischer Sprache unterrichtet wurde und nach Erzählungen sogar mal „einen Ausflug an den rumänischen Hof“ machte, waren andere in russischer Sprache oder sogar zeitweise in deutscher Sprache unterrichtet worden.

Bis zur Umsiedlung im Jahr 1940 waren seine Söhne Schuster oder Schmiede geworden und führten mittlerweile ihre eigenen Familien. Jeder von ihnen hatte für den Start ins eigene Leben ein kleines Stück von Samuels Land bekommen.

Am 26. September 1940 startete für Familie Grade aus Arzis die Umsiedlung. Die Frauen und Kinder wurden laut Samuel in Autobusse gesetzt und nach Galatz gefahren. Zu diesem Zeitpunkt waren seine Söhne Adolf (*1908), Albert (*1912), Friedrich (*1915) und Herbert (*1918) bereits selbst verheiratet. Adolf hatte mit seiner Frau Klara geb. Schlenker bereits einen anderthalbjährigen Sohn, Hugo. Während die Jungen sich also um ihre eigenen Familien kümmern mussten, ge-

hörten zu Samuel noch seine Frau und die drei Kinder Adele (*1921), Helene (*1927 – meine Großmutter) und Reinhold (*1929). Meine Oma Helene erzählte mir immer Geschichten von der Umsiedlung aus ihrem Gedächtnis. Ich konnte sie bisher nicht historisch verifizieren, möchte sie hier aber nicht unerwähnt lassen. Zunächst erinnerte sie sich daran, dass „die Männer“ damals ihr Geld in das Schwarze Meer warfen, damit es bei der Umsiedlung niemandem in die Hände fiel. Sie beschrieb ausgeschmückt, wie „schön die bunten Geldscheine auf dem Meer“ glitzerten. Mich beeindruckte dieses Bild vor meinem geistigen Auge immer. Des Weiteren erzählte meine Oma mir, dass sie verwundert war, dass ihr Vater die Türen des Hofes nicht abschloss bevor sie ihn verließen. Samuel antwortete: „Lenchen, es werden andere Menschen hier wohnen. Du musst nicht glauben, dass wir hierhin zurückkehren. Wir lieben doch unser Haus, also ist es doch schöner, wenn es nicht zerstört wird, um Unterkunft einer neuen Familie zu werden.“

Diese Geschichten lassen sich von mir nicht in der Niederschrift von Samuel wiederfinden. Wohl aber, dass er am Donnerstag, den 3. Oktober in einer nebligen Nacht aus Arzis wegging. Er berichtet, dass er mit seinem Zug in der Aberestraße bei Eckart Lang stand bevor es losging. Auf dem Fuhrwerk von Bernhard Schulz befand er sich mit eben diesem, sowie Lehrer Friedrich Wolf, Martin Nebowski [Samuel schreibt Ninowski] und Bernhard Mackus auf dem Wagen. Zwei Tage waren sie zusammen bis Kilia unterwegs. Er berichtet von Kontrollen und hegt Zweifel über die Umsiedlung. Er konsta-



Dieses Bild ist laut Erzählungen ein Bild von Weihnachten 1956. Entstanden im Durchgangslager in Lübeck. Es zeigt Alfred und Helene Bernstengel mit ihren Kindern Gerda (rechts) und Waltraud (links)



Dies ist Helene in Westpreussen

tiert „Mit diesem Tag – und nach diesem Tag wird sich wohl manches in unserem Leben ändern müssen!“

Bereits am 8. Oktober erwarten die Männer wieder mit ihren Familien zusammenzukommen, weil es ihnen versprochen wurde, doch diese Hoffnung wird jäh enttäuscht. Dennoch beschreibt Samuel von den guten Umständen in z.B. Semlin, lobt das gute Essen ausdrücklich und sieht etwas positiver in die Zukunft.

Mitte Oktober erreicht Samuel das Lager No. 99 in Wurzen/Sachsen. Auch zu diesem Zeitpunkt hat er keine Ahnung, was mit seiner Familie ist. Erst ein paar Tage später hören er und die anderen, dass sich die weiteren Arziser wohl im Lager No.115 Werdau/Sachsen, einer Knabenschule, aufhalten. Ab diesem Zeitpunkt schreibt Samuel regelmäßig, dass er Karten von seiner Familie in Werdau oder von seinen Söhnen erhalten hat.

Erst Ende November 1940, als die Hoffnung bei Samuel bereits fast erloschen ist, trifft er wieder auf seine Familie, als er



Samuel Grade mit seiner Enkelin Gerda Bernstengel im Jahr 1951



links: Samuel Grade als russischer Soldat. Dieses Bild rettete der Familie vielleicht das Leben und stammt vermutlich aus dem 1. Weltkrieg

gen Sie, Helene wusste es nicht besser. Ich hatte sie nicht darauf hingewiesen, dass dies der Eimer der Angestellten war.“ Die gute Milch wurde weggekippt, entrahmt eingefüllt und als der Gauleiter zufrieden das Gut verließ, wurde das Ganze wieder rückgängig gemacht, damit die Leute „gute Milch“ erhielten.

Als die Familie das Gut am 20. Januar 1945 wieder verlassen musste, zahlte sich

nach Werdau überführt wird. Dort arbeitet er bis September 1941 in der Gärtnerei.

Am 28. September 1941 erhält er dann endlich das Papier zur Umsiedlung nach Westpreussen. In diesem Fall zunächst nach Litzmannstadt ins Durchgangslager. Dort kommen sie bereits nach einer Woche an und werden in das Lager im Tuschinwald überstellt. Dort bleiben sie abermals ca. 5 Monate und werden dann einem Hof in Schmiedenau bei Bromberg zugewiesen.

Ab dem 22. März 1942 nennen Samuel, Maria, Adele, Helene und Reinhold diesen Hof ihr Zuhause. Samuel macht ab diesem Zeitpunkt entweder keine Aufzeichnungen mehr oder sie sind verloren gegangen. Auffällig ist, dass er diese Zeit bereits mit mehr Argwohn betrachtet als die Zeit zuvor. Meine Oma berichtete von der Zeit immer, dass 2die Kinder der vormaligen Besitzer des Hofes als Angestellte für uns arbeiten“ mussten. Nie konnte meine Oma beantworten, was aus dem Besitzer selbst geworden war. Entweder wusste sie es nicht oder wollte es nicht sagen. Sie erzählte jederzeit positiv von dem Zusammenleben mit den „Angestellten“. Ihr Vater erklärte ihr immer wieder, dass sie diesen Angestellten genauso ihre Heimat entrissen, wie sie die ihrige zurücklassen mussten.

Während die Gauleitung die Vergabe von Milch mit Rahm an Angestellte verbat, wollte Samuel sich bewusst gegen diese Weisung stellen. „Wer hart arbeitet, verdient auch ordentliche Nahrung.“ Helene war selbst einmal für das Melken der Kühe zuständig als der örtliche Gauleiter zur Überprüfung kam. Missmutig stellte er fest, dass es nicht etwa entrahmte Milch war, die in dem Milcheimer der Angestellten war. Helene wusste, dass er das niemals hätte sehen dürfen und hatte Angst. Samuel sprang ihr zur Seite: „Entschuldi-

dieses Verhalten gegenüber den Vorbesitzern aus. Die polnischen „Angestellten“ kamen kurz vor der Abfahrt von Familie Grade und brachten, nach Aussagen Helenes, „Körbe voller geschlachteter Hühner“. Diese erwiesen sich auf der Flucht als echter Segen. Nicht nur das Fleisch, sondern auch die daraus gekochte Brühe, hielt die Familie über 5 Wochen am Leben.

Genau hier kommt auch das am Anfang erwähnte Bild von Samuel in russischer Uniform ins Spiel. Auf der Flucht begegnete Familie Grade nicht nur einmal russischen Soldaten, die ihnen nicht eben positiv gegenüber standen. Bestimmt trat Samuel ihnen mit dem Foto in der Hand entgegen. Die Gespräche liefen laut Helene immer gleich ab. Samuel erklärte in sicherem Russisch: „Ich habe auf eurer Seite gekämpft und nun muss ich fliehen. Ich habe die schlimmsten Dinge gesehen und versucht diese von euren Familien fernzuhalten, als ich für euch kämpfte. Lasst nun mich und meine Familie in Frieden ziehen.“ So, meinte Helene, war es für sie alle eine halbwegs sichere Fahrt. Kein Wunder, dass sie dieses Bild ihres Vaters bis zu ihrem Lebensende als Glücksbringer in ihrer Handtasche trug. Am 22. Februar 1945 kamen Samuel und seine Familie in Botelsdorf in Mecklenburg an. Mitte November des gleichen Jahres wurden sie wiederum umgesiedelt und auf das Gut Schönfeld, Mühlen-Eichsen, Mecklenburg geschickt. Fast die gesamte Familie findet sich um Schwerin wieder, bis auf zwei mit deren Familien: Herbert hatte sich in der Region Hannover niedergelassen und Friedrich in Fahren-dorf/Schleswig-Holstein.

Nach Aussagen meiner Oma Helene war ihre Mutter Maria auf der Flucht erkrankt und hatte ihr Bettenlager im Wageninnern. Sie überlebte zwar die Fahrt, erholte sich aber wohl nie ganz davon, bis sie 1951 starb. Samuel verstarb 1953.



Bei diesem Bild steht im Familienalbum: „Schiff bei Überfahrt auf Donau.“ Meine Oma wusste, dass es von der Umsiedlung war, aber nicht woher es stammt

Helene heiratete 1951 einen Mann aus Ostpreußen, der gerade aus der Kriegsgefangenschaft in Russland kam, Alfred Bernstengel. Als die Situation in der damaligen Ostzone für die Familie ungemütlich wurde, verließen Helene und Alfred sowie ihre beiden Töchter Gerda (meine Mutter) und Waltraud das Land gen Westen. Im November 1956 begann dann wieder eine kurze Zeit im Durchgangslager in Lübeck. Bis im Jahr 1957 endlich die neue Wohnung in Krefeld/NRW bezogen werden konnte. Dort wurde ein weiteres Kind, Dieter geboren.

In den nächsten Jahren blieb die Verbindung zu den Verwandten in der DDR und den weiteren Teilen Westdeutschlands bestehen. Selbst zu den bessarabischen Verwandten in den USA, die um 1905 ausgewandert waren, bestand kurzfristig Kontakt. Der kleine Bruder, Reinhold, verschwand zu einem mir unbekanntem Zeitpunkt aus dem Blickfeld der Familie. Befand sich aber ab den etwa 80er Jahren in den Niederlanden. Die Suche nach ihm oder seinen Nachfahren habe ich bis heute nicht ganz aufgegeben.

Herbert, Helene und Adele waren die einzigen der ursprünglichen Familie Samuel Grade, die ansonsten noch den Mauerfall erlebt haben und so auch als Familie wieder zusammenrücken konnten. Enkel und weitere Nachfahren von Samuel Grade leben heute noch in West- und Ostdeutschland. Herbert verstarb 1992, Helene und Adele kurz nacheinander im Jahr 2010. Kurz vor ihrem Tod übergab mir meine (Groß-)Tante Adele die Umsiedlungstagebücher und andere Aufzeichnungen von Samuel. Sie meinte, dass diese nur bei mir erhalten blieben und dass ich mich dafür ausreichend einsetzen werde.

Ich denke genau das hier, das Teilen dieses kurzen Ausschnittes aus ihrer aller Leben, ist es, was sie von mir erwartet hat. Dass ich das Forschen nach weiteren Anhaltspunkten und Geschichten nicht aufgeben und vielleicht so einen Leser oder eine Leserin finde, die mir mehr über die Zeit, die Menschen und die alte Heimat meiner Vorfahren erzählen können.

Mein erster Schultag

TRAUGOTT GEBHARD †,
aus dem Jahrbuch 1988, Seite 118 ff.

An einem schönen spätsommerlichen Septembertag, als wir an unserem Frühstückstisch saßen, beugte sich mein Vater zu mir über den Tisch und sagte, heute sei der Tag gekommen, wo ich zum ersten mal zur Schule müsse. Mein Vater brachte mir dies gar nicht zu sagen, fieberte ich doch schon wochenlang meinem ersten Schultag entgegen. Als ich noch den Kindergarten besuchte, war ich schon neugierig auf die Schule. Oft stand ich an der Schulhofmauer und schaute dem Spielen und Treiben der Schüler in der Pause zu.

Weil es noch Sommerzeit war, hatten meine Eltern keine Zeit, mich zur Schule zu begleiten, und mein Vater sagte zu mir: „Artur soll mit dir in die Schule gehen und dir das Klassenzimmer der Erstklässler zeigen.“ Artur war unser Nachbarsjunge und war schon ein großer Schüler. Artur faßte mich an der Hand und brachte mich wohlbehalten in mein Klassenzimmer. Nun saß ich wie viele meiner Klassenkameraden auf einer Bank, wohl nicht ganz fremd, denn ich kannte ja viele Erstklässler vom Kindergarten her, aber etwas irritiert war ich doch. Es war eben anders als im Kindergarten: die Schule war größer, und die Schüler mußten den Lehrern auch gehorchen. Hatte doch Artur mir mit strenger Miene aufgetragen, ja meinen ersten Platz in der zweiten Reihe und die Schulbank nicht zu verlassen, denn es käme gleich der Herr Lehrer und dann hätten alle Schüler brav und still an ihrem Platz zu sitzen. Nun begab sich auch Artur in seine Klasse und ließ mich alleine in meiner Bank.

Obwohl mein Sitzleder arg strapaziert wurde und ich auf meinem Platz immer hin und her rutschte, getraute ich mir doch keine allzu großen Sprünge, um gleich an meinem Platz zu sein, wenn der Lehrer kommen sollte. Endlich kam der Lehrer und sagte freundlich: „Guten Morgen, liebe Kinder“ und wir mußten laut „Guten Morgen, Herr Lehrer“ antworten. Weil dies aber anfangs nicht gleich klappte, übten wir es einigemal, und siehe, es ging bald besser!

Nach dem Guten-Morgen-Gruß ging der Lehrer an sein Lehrerpult und schaute auf eine Liste, welche er mitgebracht hatte, kam aber gleich wieder zu uns an die Schulbank und fragte der Reihe nach jeden einzelnen Schüler nach seinem Na-



men und nach seinem Zuhause. Dies ging nicht lautlos vorüber, wollte doch jeder Schüler seinen Namen und Wohnsitz kichernd und laut mitteilen. Als der Lehrer zu mir kam und ich ihm eben meinen Namen und mein Zuhause sagen wollte, lachte er und sagte: „Lieber Traugott, wo du wohnst und wie du heißt, weiß ich längst. Eure Hofstelle, wo du und deine Eltern jetzt wohnen, hat dein Vater vor vielen Jahren von meinem Vater gekauft, und darum weiß ich genau, wie du heißt und wo du wohnst.“ Darauf soll ich schlagartig gesagt haben: „Den Platz kriagsch aber nemme, der gehört jetzt ons.“ Mein Lehrer, es war Karl Reutter, konnte nur noch laut lachen und sagen: „Dös isch doch klar, verkauft ist verkauft.“ Der Erstkläßler Traugott Gebhard hat erwidert: „Na ischs jo guat, na kennat mer wieder mitnander schwätza.“

Nach dieser Unterhaltung des Schulfängers mit seinem Lehrer muß die Klasse in Hochstimmung versetzt worden sein, denn der Lehrer mußte viele Erstklässler ermahnen und bitten, Ruhe zu bewahren und wieder auf der Bank Platz zu nehmen. So verging in Windeseile meine erste Schulstunde.

Nach einer kurzen Pause wurden wir Schüler mit einer Glocke wieder zum Unterricht gebeten. In der zweiten Stunde erzählte uns der Lehrer Geschichten, und ab und zu sangen wir auch ein Lied. Ich mußte mit der Zeit Hunger bekommen haben, stand auf und sagte zum Lehrer: „He du, hasch ghört, i geh jetzt hoim, eß ebbes, na komm i wieder.“ Es muß alles sehr rasch gegangen sein, denn der Lehrer Karl Reutter konnte unter lautem Lachen mir nur noch nachrufen: „Wenn d' net wieder kommsch, lasse i di holla“.

Als ich daheim ankam, kochte meine große Schwester gerade „Harbusagsels“ ein.



Teplitz 1938, Kinder, Schule und Glockenturm (Schenkung Edith Hübner, Archiv Bessarabiendeutscher Verein)

Das war wieder einmal so richtig nach meinem Gaumen. Als meine Schwester mich sah, war sie überrascht, daß ich schon zu Hause war und fragte: „Ja wie, ist die Schule schon aus?“ „Noi, i muß nochmol na, sonst läßt der mi holla“, gab ich zur Antwort. Nachdem ich das „Harbusagsels“ ausgiebig genossen hatte, wollte ich schnell zur Schule laufen. Meine Schwester aber sah mich prüfend an und rief entsetzt aus: „Ums Himmels willa, do kommsch her, daß i dir doi „Gselzriesel“ erstmol abwäsch; so kann i die net end Schul lassa“. Nach dem Abwasch rannte ich, so schnell ich konnte, wieder zur Schule.

Die zweite Schulstunde war noch nicht ganz zu Ende, als ich ohne anzuklopfen in die Klasse eintrat und sagte: „Jetzt ben i wieder do, jetzt kennat mer wieder weiter macha.“ Das Gelächter der ganzen Klasse und des Lehrers und die Freude, daß ich wieder in der Schule war, war riesengroß. Dieser erste Schultag sowie später auch die ganze Schulzeit blieb bei mir in den Jahren bis heute stets in guter Erinnerung. Karl Reutter und ich haben uns schon oft über mein erstes Schulschwänzen unterhalten. Ja, bis zum heutigen Tag, wenn wir uns ab und zu mal treffen, genügt nur ein einziger Blick, und es wird aus vollem Halse gelacht.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

Wie sah es jenseits der neuen Grenze 1940 in Rumänien aus?

URSULA LINN-DÖLKER

Ursula Linn-Dölker ist die Tochter des verstorbenen Diplomlandwirts Johannes Dölker, dem Autor des Buches „125 Jahre Landwirtschaft in Bessarabien“ und Betreiber des Archiv Dölker. (Anm. der Red.)

Die Annektierung der Krim und die Lage in der Ukraine weckt sicherlich Erinnerungen bei allen Bessarabiendeutschen, die jene aufregende Zeit hinter dem plötzlich gefallenen Eisernen Vorhang nach der Besetzung durch die Sowjetunion miterlebt haben. Aber wie sah es jenseits der neuen Grenze in Rumänien aus? Darüber wurde meines Wissens nach nie berichtet.

Da mein Erinnerungsvermögen bis ins 4. Lebensjahr zurückgeht und ich damals bereits 12 Jahre alt war, halte ich Nachfolgendes für wichtig genug, um es weiteren Kreisen mitzuteilen. Auch füge ich einige persönliche Erfahrungen hinzu.

Im Sommer 1940 schlug eine Nachricht wie eine Bombe ein: Russland hat sozusagen über Nacht Bessarabien besetzt und alle Grenzen dicht gemacht. Zu dieser Zeit lebte meine Familie bereits viele Jahre in Galati (Galatz), wo mein Vater den Deutschen Wirtschaftsverband für bessarabische Molkereiprodukte aufgebaut und geleitet hat. Die rumänische Regierung reagierte recht kopflos, z.B. mit sofortiger Rekrutierung von Reservisten, ohne die Absichtslosigkeit eines Gegenangriffs zu bedenken. Auf den Straßen befanden sich Polizeistreifen, die alle Personen kontrollierten und diejenigen mit einem bessarabischen Geburtsort im Ausweis nach dort zurückschicken wollten. Für uns bedeutete das in den ersten Tagen, dass weder meine Mama noch Ida, das Dienstmädchen, zum Einkaufen gehen konnten. Aber die Vermieterin unseres Hauses, Mutter zweier rumänischer Offiziere, wusste Rat: sie nahm Ida in der Kutsche mit und wies die Polizisten energisch ab. Mein Vater ging ins deutsche Konsulat, um Näheres über die Lage zu erfahren. Konsul Loerner, mit dem wir befreundet waren, wusste Folgendes von der deutschen Botschaft in Bukarest (Bucuresti).

Hitler und Stalin galten zu jener Zeit offiziell noch als befreundet. Um von deutscher Seite sofort einzugreifen, war es also noch zu früh. Andererseits wollte Hitler durch eine falsche Reaktion der Rumänen nicht deren Ölquellen gefährden. Also riet er der rumänischen Regierung, die Situation zu akzeptieren und versprach, die verlorenen Gebiete in absehbarer Zeit zurück zu erobern. Somit trat eine gewisse Beruhigung ein. Auch wurde später von einer Umsiedlung aller Deutschen gesprochen, die „heim ins Reich“ geholt werden sollten.

Schlimm traf es natürlich Personen, die sich gerade geschäftlich oder privat im übrigen Rumänien aufhielten und nun weder zurückfahren konnten, noch genügend Geld zum Abwarten hatten. Unser Haus glich bald einem Taubenschlag. Viele versuchten einen Rat oder auch finanzielle Hilfe von meinem Vater zu bekommen. Zuerst kam die jüngste Schwester meiner Mutter, Adele Christine Uttecht, später Bodamer aus Hermannstadt (Sibiu), wo sie eine Ausbildung als Säuglingsschwester machte. Sie durfte natürlich bei uns bleiben. Dann gesellte sich u.a. Onkel Herbert Küßt, der Mann einer Cousine meiner Mutter, (Anna geb. Uttecht), hinzu. Zum Mittagessen waren wir daher immer eine große Runde. Auch standen der Buchhalter des Büros, Herr Siebert, und ein junger Mitarbeiter, Herr Josef Meyer, ohne Brot und Arbeit da und brauchten Unterstützung. Meine Mama und Ida waren also voll beschäftigt mit Unterbringung und Verköstigung. Da viele ihr letztes oder geliehenes Geld in Kleidung anlegen wollten, denn in Deutschland war ja schließlich Krieg, war ich gerne deren Begleitung zu den Einkäufen. Weil ich immer von Mama in die Geschäfte oder zur Schneiderin mitgenommen wurde, hatte ich bereits eine gewisse Erfahrung.

Der Wirtschaftsverband hatte stets die Molkereiprodukte aus Bessarabien, vor allem die beliebte Butter, vertrieben, und nun standen die Stadt Galatz und Umgebung plötzlich unversorgt da. Papa wurde

zur Präfektur gerufen und dringend gebeten, Abhilfe zu schaffen. Da er als Geschäftsmann gute Kontakte zu den Banater Schwaben hatte, fuhr er dorthin und schilderte die Notlage. Er bekam schnellste Hilfe zugesichert und die Stadt hatte ihre Butter wieder! Danach musste er noch einmal beim Präfekten erscheinen und wurde offiziell bedankt.

Konsul Loerner hatte inzwischen nähere Informationen: alle Bessarabiendeutschen sollten in Galatz gesammelt werden, wo es dann per Schiff weiter gehen konnte. Die Bauern durften mit Pferden und Wagen sowie Gepäck bis zur neuen Grenze fahren. Die Anderen wurden per Bahn befördert. Um die jeweiligen Gruppen unterzubringen, wollte die Stadt einige Hallen auf dem dortigen Flugplatzgelände zur Verfügung stellen und begann mit den Vorbereitungen. (Bild 1).

Da mit Russland vereinbart wurde, das zurückgelassene Land und alle Besitztümer zu ersetzen, stellte die deutsche Botschaft an den Konsul die Bitte, umgehend das dortige Vermögen abzuschätzen, damit die spätere Umsiedlungskommission schon eine Übersicht bekäme. Das war für ihn fatal, denn er kannte das Gebiet und einige Personen nur, weil er sich über meinen Vater zur Treibjagd einladen ließ. Seine sonstigen Kenntnisse reichten nicht über einige gute Weinsorten hinaus.

Weil es damals in Privathaushalten noch kein Telefon gab, erschien der Konsulatsdiener bei uns und holte Papa ins Konsulat, und das auch über Nacht, wie man uns später mitteilte. Die Aktion dauerte mehrere Tage, und lief folgendermaßen ab: Papa, der auf Grund seines Studiums und etlicher Publikationen umfassende Kenntnisse besaß, füllte Blatt für Blatt mit Daten aus, Herr Loerner brachte diese seiner Sekretärin, die alle Informationen nach Bukarest in die Botschaft telegraphierte. Er ließ die Texte natürlich unter seinem Namen versenden. Mein Vater wurde hierbei überhaupt nicht erwähnt.

Als die Umsiedlungskommission später in Bessarabien die Einschätzung des Vermögens vornahm, war sie erstaunt über die Präzision der erhaltenen Vorinformatio-



Bild 4



Bild 5



Bild 6

nen und der Konsul bekam eine offizielle Auszeichnung. Mein Vater hatte nichts dagegen unternommen, ihm genügte die Tatsache, dass er gute Arbeit geleistet hatte. Der Konsul wurde später zurück berufen, und weil er dann keine neue Aufgabe mehr hatte, zur Wehrmacht eingezogen. Wie man hörte, sollte er gefallen sein.

Die Hoffnung auf eine Umsiedlung hatte sich endlich erfüllt: Am 5. September 1940 wurde in Moskau ein Vertrag unterzeichnet, der alle Einzelheiten festlegte. (siehe auch *Mitteilungsblatt Folge 4, 41. Jahrgang*)

Damit begann eine aufregende Zeit in Galatz: das erste Schiff mit einer Umsiedlungskommission war eingetroffen, und alle Deutschen eilten neugierig zum Hafen. Die „langen Kerle“ in SS-Uniformen stiegen aus, darunter aber zwei, die wegen ihrer Körpergröße offenbar nicht dazu gehören konnten. Zu unserer großen Überraschung und Freude war der eine mein Vetter Oskar Gäßler, der vor einigen Jahren nach Deutschland gegangen war. Der Andere war Paul Schmidt, einer der Jugendfreunde meiner Tante Adele, die wie erwähnt bei uns wohnte. Dadurch konnten wir auch bevorzugt aufs Schiff zur Besichtigung gehen. (Bild 2) Die Beiden waren hilfreich bei der Aktion, weil sie noch die russische Sprache beherrschten und sich in Bessarabien auskannten.

Am 10. September wurde mein 12. Geburtstag gefeiert. Besonders stolz war ich auf diese beiden erwähnten Bessarabier, die als geladene Gäste und natürlich in Uniform erschienen. Meine Freundinnen und Schulkameradinnen allerdings konnten nicht so fröhlich sein, stand doch der endgültige Abschied nahe. Da die ankommenden Umsiedler, ob per Wagen oder Bahn, zunächst bis zur Verschiffung untergebracht werden mussten, hatte inzwischen die Stadt Galatz einige der Hallen auf dem Flugplatzgelände für Unterbringung und Aufenthalt bereits vorbereitet. Bald sollte der erste Transport mit Umsiedlern kommen. Alle Deutschen, die Zeit hatten, fanden sich in der Flugzeughalle ein, um Brote zu schmieren und beim Servieren und Betreuen zu helfen. Aber wir wurden maßlos erschreckt, denn man hatte zuerst das Heim für Behinderte

geräumt. Noch nie hatte ich überhaupt Menschen mit schweren Behinderungen gesehen. Das Bild eines älteren Mannes mit einem riesigen Kopf, aber klein von Statur, in einem Kinderwagen sitzend, ging mir jahrelang nicht mehr aus dem Kopf. Was sich dann bei einem der Stopps, wo man mit Musik und Erbsensuppe empfangen wurde, bei den Wartenden abgespielt hatte, lässt sich nur erahnen. Welchen Weg „heim ins Reich“ für diese armen Menschen nahm, erfahren wir erst Jahre später.

Nach und nach kamen die Transporte mit Umsiedlern an, deren Massen man unterschätzt hatte. So herrschte in den überfüllten Hallen unangenehmes Gedränge. (Bild 3). Zum Glück ging die Verschiffung zügig voran und unser Haus wurde leerer, da sich nach und nach alle hinzu gesellten. (Bild 4, 5, 6). Vater entschied, dass wir wegen Überfüllung erst im Oktober zusteigen sollten. Unsere großen Umzugskisten und -körbe standen aber schon bereit. Schließlich nahmen wir Abschied und begaben uns in die Aufnahmehalle. Für meine Mama brach damals wohl eine Welt zusammen. Sie, die elegante Frau, die ich immer bewunderte, ließ ihre Hüte zurück und sah mit der Registrierkarte um den Hals und einem warmen Tuch auf dem Kopf, für mich entsetzlich verändert aus.



Bild 7

So stellte ich mir Strafgefangene vor (Bild 7). Der Zeitpunkt war jedoch immer noch zu früh. Unser Schiff war übervoll, die Sanitäreinrichtungen eine Katastrophe, so dass man sie nicht mehr betreten konnte. Zum Glück hatte Mama für meinen kleinen Bruder Heino-Hans (3 Jahre) ein Nachttöpfchen dabei, was dann für uns alle dienen musste.

Die Fahrt auf der Donau ging bis zum Eisernen Tor, der Grenze zwischen Rumänien und dem damaligen Jugoslawien. Dort wurden wir in einer großen Halle über Nacht untergebracht. (Bild 8)



Bild 8



Bild 9

Die provisorisch eingerichteten Schlafstätten waren auf dem Fußboden mit losem Stroh bedeckt, abgetrennt pro Person durch ein Brett. Neben unserer Abtrennung stand mit entsetztem Blick der Sohn eines Tuchfabrikanten aus Tarutino und sah zu, wie sein Diener das Stroh mit einer rosa Seidendecke überdeckte. Auf der anderen Seite unserer Familie schlief unsere Ida, das Hausmädchen, die auf jeden Fall bei uns bleiben wollte. Am nächsten Morgen wurden wir weiter transportiert, und die Reise in eine ungewisse Zukunft begann. An verschiedenen Haltepunkten wurden wir mit Erbsensuppe und Marschmusik begrüßt. Unser Endpunkt waren Kloster und Schloss Schwarzemberg in Mittelfranken.

(Bild 9). Dort blieben wir über Winter und feierten relativ gemütliche Weihnachten, die wir selbst gestalten durften. Mit einer jungen Lehrerin und anderen Kindern übten wir einen Schneeflockentanz ein (in Erinnerung an meinen ähnlichen Tanz aus der Galatzer Ballettschule). Kleine Kinder sagten Gedichte auf, und alle sangen die uns bekannten Weihnachtslieder. Der Lagerleiter, obwohl ein SS-Mann, war sehr entgegenkommend und suchte stets unsere Gesellschaft. Im Frühjahr und Sommer ging es über weitere Lager bis in die zurück eroberten, ehemaligen Provinzen Westpreußen und Warthegau. Dort erhielten die Umsiedler je nach Beruf und Vermögen Betriebe oder Geschäfte zugeteilt. Die Landwirte bekamen Höfe angeblich geflohener polnischer Eigentümer zugewiesen, um die Ernährungslage zu sichern. Dass dies ein voller Erfolg wurde, war den siedlungserprobten Bessarabiern zu verdanken. Die

jüngeren Männer wurden zur Wehrmacht eingezogen. Papa bekam als erstes Angebot Gut Lindhof im Kreis Briesen zugewiesen, womit er einverstanden war. Das Gutshaus wirkte sehr gepflegt, allerdings waren kaum Möbel oder sonstige Spuren der ehemaligen Besitzer vorhanden. Auf unsere Nachfrage sagte man, dass die ehemalige Besitzerin, eine polnische Gräfin, nach Paris gezogen wäre. Erst nach Ende des Krieges erfuhren wir, dass die polnischen Eigentümer je nach Bedarf vertrieben oder gar inhaftiert wurden. „Polen ausheben“ hieß damals die traurige Aktion..

Dem rumänischen Staat ist seine Deutschfreundlichkeit und die Beteiligung am Krieg teuer zu stehen gekommen. Anstatt Bessarabien zurück zu bekommen mussten die Menschen dort neunzehn Jahre russische Besatzung ertragen und wurden bis aufs Letzte ausgebeutet. Viele der zurückgebliebenen Deutschen in anderen

Gebieten wie z.B. Siebenbürgen (Transsilvanien) wurden auch nach Sibirien verschleppt. Etliche Reichsdeutsche in Galatz, die sich dort absolut sicher fühlten und uns zum Bleiben überreden wollten, erfuhren ebenfalls ein schweres Schicksal. Sie wurden enteignet und starben in tiefer Armut. Eine Dame, die zwei ihrer Enkelinnen, meine besten Freundinnen aus Kindertagen, erzogen hatte, lebte statt in ihrer Villa halb blind in einem Hühnerstall von bekannten Rumänen, die sie aufgenommen hatten. Diese hatte ich über Botschaft und Konsulat gefunden. Über meine Freundinnen erfuhr ich, dass sie sehr früh geheiratet hatten, um von dem deutschen Namen wegzukommen und in Bukarest lebten.

Als Rumänien sich über den Tourismus langsam öffnen durfte, ist es mir mit meinen beiden Söhnen gelungen, beide mit ihren Familien während eines Urlaubs am Schwarzen Meer wiederzusehen.

Rückmeldung zu Lager Rummelsberg

Von Dr. Reinhard Roth aus Altrip bekamen wir folgende Rückmeldung zum Bessarabierlager Rummelsberg/Mittelfranken, Mitteilungsblatt August 2018, S. 14 Vielen Dank für die Wiederaufnahme des Themas „Rummelsberg“!

Ich konnte, wie Sie wissen, im Jahrbuch/Heimatkalender 2007 etwas aus Quellen des Nürnberger Landeskirchlichen Archivs beitragen, u.a.:

BERICHT VON REKTOR NICOL:

Rektor Nicol¹ von den Rummelsberger Anstalten berichtete von der Lage im Brüderhaus der Diakonenanstalt, das der Volksdeutschen Mittelstelle zur Unterbringung von 120 Bessarabiendeutschen für 1000 RM Miete pro Monat überlassen wurde.

Ein österreichischer SS-Mann, der für etwa sechs Lager um Nürnberg zuständig war, wohnte mit seiner Frau im Erholungsheim der Anstalt. Nicol bezeichnete es als vorteilhaft, daß als Unternehmerin der Sache die Volksdeutsche Mittelstelle selbst fungierte und nicht die Diakonenanstalt, die nur die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Die Umsiedler durften zwar den Gottesdienst im Betsaal des Brüderhauses besuchen, nach Nicols Meinung hätte der Besuch in der Kirche der Anstalt trotzdem zahlreicher sein können, denn

„... An kirchlichen Amtshandlungen, wie Trauungen, Taufen usw. beteiligen sich die Bessaraber mit Vorliebe. Dagegen haben sie am Abendmahlsgottesdienst bis-

her nicht teilgenommen. Der geistige Führer im Lager, der Chemiker und Fabrikbesitzer Dr. Erdmann, selbst ein Bessarabien-Deutscher, sagte dem Unterzeichneten, sie seien bäuerlich-schüchtern und wollten erst einmal eine Abendmahlsfeier hier gesehen haben. Auch sei ein Grund ihrer Zurückhaltung, auch bei den Gottesdiensten, dass sie nur ihre schlechtesten Kleider auf die Reise mitgenommen hätten; die anderen Sachen seien in Wien aufgestapelt.² ...“.

Pastor Kern hat während seiner Zeit der Lagerbetreuung auch ein Kind in Rummelsberg getauft.

Dazu habe ich leider keine Details in den Meldungen des Ev. Kirchenboten gefunden:

... Monatl. Gemeindeblatt für die Dekanate Altdorf, Hersbruck, Roth und Schwabach.

... aus dem Altdorfer Dekanatsbezirk vom Februar 1941: „... 12.1. durch den volksdeutschen Pfarrer aus Tarutino ein Kind in der Philippuskirche getauft. ...“

Einige Bilder aus der Feuchter Zeitung „Der Bote“ hänge ich an:



„Wo sich Arbeit findet, packen diese arbeitsfreudigen Volksgenossen zu“



„Alle – Männer, Frauen und Kinder – fühlen sich in guter Hut“



„Die geräumige Küche der Anstalt in Rummelsberg versorgt alle Bessarabiendeutschen...“

¹ Karl Nicol (1896-1954). Seit 1919 Rektor an der Diakonen- und Erziehungsanstalt Rummelsberg.

² LKA Nürnberg, LKR 2565. Schreiben Rektor Nicols an den Landeskirchenrat, 6. Jan. 1941.



„Eine glückliche Mutter“



„Der Stolz der Bessarabien-Deutschen ist ihre lachende, blonde Kinderschar“



„Spiele zum Zeitvertreib sind vorhanden für Kinder ...“

Schwarzenbruck. Die Bessarabiendeutschen, die seit einigen Wochen in der Anstalt Rummelsberg untergebracht waren, sind am Freitagmorgen von dort abgereist und wurden in ein Sammel-lager bei Danzig überführt. Von dort werden sie in den nächsten Tagen auf ihre An-siedlungen verteilt. In sehr anerkennender Weise haben sie sich alle über die gast-freundliche Aufnahme in der Anstalt ge-äußert und hocheifrig waren sie, daß es dem endgültigen Bestimmungsort entgegen-geht. Besonders schön schilderten sie bei ihrer zehntägigen Herreise die Dampferfahrt auf der Donau. Alle Umsiedler waren mit ihren Familien auf dem Dampfer in be-quemere Weise untergebracht und wurden vorzüglich gepflegt. Mit der Gegend, die sie mit dem Schiff und der Eisenbahn durch-reisten, lernten sie ein schönes Stück ihres Mutterlandes kennen, das ihnen immer in Erinnerung bleiben wird.

„Schwarzenbruck. Die Bessarabiendeut-schen, die seit einigen Wochen in der Anstalt Rummelsberg untergebracht waren, sind am Freitagmorgen von dort abgereist und wur-den in ein Sammelager bei Danzig über-führt. Von dort werden sie in den nächsten Tagen auf ihre Ansiedlungen verteilt. In sehr anerkennender Weise haben sie sich alle über die gastfreundliche Aufnahme in der Anstalt geäußert und hocheifrig waren sie, daß es dem endgültigen Bestimmungsort entgegen-geht. Besonders schön schilderten sei bei ihrer zehntägigen Herreise die Dampferfahrt auf der Donau. Alle Umsiedler waren mit ihren Familien auf dem Dampfer in bequemer Weise untergebracht und wurden vorzüglich gepflegt. Mit der Gegend, die sie mit dem Schiff und der Eisenbahn durchreisten, lernten sie ein schönes Stück ihres Mutterlandes kennen, das ihnen immer in Erinnerung blei-ben wird.“



**„Abschied von Franken
Der Dank der jetzt im Wärbegau ange-siedelten Bessarabiendeutschen an den Gau Franken**

Von Richard Baumgärtner, Schulrat
Seit dem Oktober 1940 waren in vielen La-gern des schönen Gaues Franken etwa 6000 bessarabiendeutsche Umsiedler untergebracht. Deutsche Menschen, die vor mehr als hundert Jahren aus allen Gauen des Reiches in den Osten gezogen waren, um eine neue Heimat sich zu bauen, waren nach vielen Entbehrun-gen, Entsagungen, Leid und hartem Kampf, dem Ruf unseres Führers folgend, als Deut-sche wieder in die Urheimat zurückgekehrt. In den ersten, schweren Monaten des Ueber-windens war der Gau Franken mit seinen

einfachen und lieben Menschen uns Heimat geworden. Wo wir auch untergebracht waren, ob in einem Schloß oder Kloster, in einem Gasthaus in der Stadt oder einem Baracken-lager auf dem Land, alle Menschen, die uns begegneten, versuchten für uns Brücken zu schlagen in einer neuen Heimat! Und nicht zuletzt die Organisationen, denen unsere Be-treuung anvertraut war, setzten ihr Letztes daran, uns nicht allein den Aufenthalt im schönen Franken angenehm zu gestalten, son-dern uns auch ein rasches Einwurzeln in der neuen Heimat zu ermöglichen. Ich kann nicht umbin, hier die Gau-einsatzführung und den Mitarbeiterstab zu nennen. In unermüdlicher Arbeit, immer wieder durch Besuche in den Lagern sich selbst überzeugend vom leiblichen und seelischen Wohlergehen der Umsiedler, immer wieder bei den Reichsdeutschen wer-bend für das Bessarabiendeutschtum, sorgte der Gau Franken, daß uns der Aufenthalt in Franken zu einem Erlebnis wurde, das keiner von uns je vergessen wird! Hier haben wir nach vielen schweren, oft bitteren Kämpfen in der Fremde erleben dürfen: „Hier ist wirklich Heimat, hier ist Deutschland!“

In den vergangenen Wochen rollte nun Transport auf Transport nach dem Osten, in den Wärbegau, wo eine Teil der Bessarabiendeutschen zur Ansiedlung kommen soll. Für den Umsiedler beginnt damit die Arbeit für Fremde geschuftet haben.

In seiner Beschaffenheit ist der Wärbegau als endgültige Heimat der Bessarabiendeutschen das geeignete Arbeitsfeld, gleicht doch das Land mit weiten weiten Flächen den Steppen Bessarabiens. Unordentlich sieht heute noch alles aus. Das Land wartet auf ordnende Hand, die fest anpackt und Segen schafft! Das will und kann der bessarabische Bauer, darauf wartet er jetzt im Frühling mit Schmerzen. Und als die Züge aus Franken rollten, hinü-ber, Litzmannstadt zu, glänzte Freude auf allen Gesichtern, neue Heimat und neue Arbeit zu bekommen.

Ich mache mich als einer der gewesenen Füh-erer der Volksgruppe zum Sprecher meiner Volksgenossen: Ich spreche in dieser Eigen-schaft all den für die Umsiedlung verantwort-lichen Männern, den Kameraden der Partei und ihrer Gliederungen, die sich unser ange-nommen hatten, sowie all den vielen deut-schen Frauen und Männern des Gaues Fran-ken, die an unserem Schicksal mitbelfend Anteil genommen haben, den tiefempfunde-nen Dank der Bessarabiendeutschen aus!
Wir Bessarabiendeutschen haben es uns in den Kopf gesetzt, alles zu tun daß eines Tages der Wärbegau mit seinem Einsatz für Volk und Führer an erster Stelle steht. Und dann dürft ihr in Franken euch sagen: Da haben auch wir mitgeholfen!“

Krankenhaus Akkerman (Bilhorod-Dnistrowskyj): Tradition und neue Aspekte

HORST ECKERT

Juni 2018 – ich bin wieder in Akkerman. Das Pförtnerhäuschen des Krankenhauses wirkt schon fast vertraut auf mich. Der Mann am Einlass scheint unsere Ankunft schon erwartet zu haben – seine Schranke öffnet sich rasch, und wir konnten zügig mit unserem Transporter, beladen mit medizinischen Hilfsgütern, passieren. Wir, das sind Herr Frieder Monzer¹ und der Verfasser dieses Artikels. Mithilfe von Herrn Monzer bot sich die günstige Möglichkeit, mit seinem Fahrzeug größere Mengen an chirurgischen Instrumenten und Materialien der Krankenversorgung in das ehemalige Bessarabien zu überführen. Die Wege auf dem Areal der Klinik waren kurz, und sehr bald wurden wir mit offenen Armen herzlich begrüßt. Erleichterungen auf allen Seiten, denn auch die Einheimischen wussten von den Herausforderungen der Zollabfertigung... Die roten Klinkerbauten auf dem Krankenhausgelände sowie weitere städtische Gebäude sind durchaus Teil einer beeindruckenden Geschichte der Stadt Akkerman.



Seitenansicht Städtisches Krankenhaus

Foto: H. Eckert



Historisches Semstwo-Krankenhaus²

Für ein vergleichsweise beachtliches Niveau der medizinischen Versorgung der Bevölkerung sorgten bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Kreiskrankenhaus, ein städtisches und jüdisches Krankenhaus sowie eine dem Roten Kreuz ähnliche Einrichtung. Davon profitierten zum Teil auch Bewohner der bessarabischen Dörfer im Umfeld der Kreisstadt. In größeren Gemeinden waren auch Semstwoärzte aktiv (z.B. G. Enßlen, Tatabunar). Außerdem praktizierten zeitweilig deutsche (z.B. Dr. Sawall), jüdische und russische Ärzte.



Deutscher Volkskalender für Bessarabien 1929

Friedrich Strohmaier wies als Redakteur der Odessaer Zeitung dennoch auf die von ihm erkannten Defizite bei der Verhütung solcher Krankheiten wie Diphtherie, Tuberkulose und Kindbettfieber hin. Er thematisierte auch die häufig auftretende Augenkrankheit Trachom³ sowie die lebensbedrohliche, auf den Menschen übertragbare Pferdekrankheit. Selbst im Kaukasus wurde vor den Bindehautentzündungen gewarnt, in der Werbung Heilungen versprochen und sogar auf mögliche Produkt-Nachahmungen aufmerksam gemacht:



Kaukasische Post 1914 Nr. 28

Jahre später erhielt Strohmaiers ältester Sohn auf seiner Umsiedlungskarte amtlich bestätigt, dass er sich einer „Trachomschau“ unterzogen hatte:



Privatarchiv

Eine Reform des Gesundheitswesens in der Ukraine war schon seit der Trennung von der Sowjetunion erforderlich. Zum Mythos einer durchgängig kostenlosen Gesundheitsversorgung halten die teilweise heftig geführten Diskussionen im Lande an. Allein seit dem Jahre 2014 agierten 3 verschiedene Gesundheitsminister. Allgemein gelten noch immer die Begriffe Korruption und Schattenwirtschaft für das ukrainische Gesundheitswesen, flankiert von hoher Ineffizienz. Allerdings stimmen mehrere Reformschritte und angekündigte Neuerungen durchaus hoffnungsvoll. Dazu zählen z.B.

- einige Veränderungen im System der Finanzierung der Gesundheitsversorgung;
- die Einführung des „Prinzips Hausarzt“, wonach die Patienten ihn selbst aussuchen können; der Staat wird nur einen Teil der Kosten tragen, Versicherungen der Patienten werden hinsichtlich der Abrechnungen an Bedeutung gewinnen.

Auf der Grundlage der Ausführungen von Herrn Dr. I. P. Desjatnik, Ärztlicher Direktor des Städtischen Krankenhauses, lassen sich Struktur und Profil seiner Gesundheitseinrichtung in Akkerman wie folgt darstellen:

Das vielseitig ausgestattete Stadtkrankenhaus hat eine Kapazität von 220 Betten einschl. 6 Betten für Anaesthetie und Intensivtherapie.

Angeschlossen ist eine Poliklinik für 960 Patienten pro Tag sowie 2 sogenannte „Ambulatorien für Familienmedizin“. Der Bereich der Zuständigkeit erstreckt sich über

die Stadt Akkerman sowie die Ferienorte Sergejewka und Satoka. Angeschlossen ist auch eine stomatologische Poliklinik.

Jährlich betreut das Krankenhaus 56.200 Patienten, darunter mehr als 10.000 Kinder im Alter bis zu 17 Jahren. Zusätzlich werden im gleichen Zeitraum ca. 1.000 Patienten aus anderen Gebieten sowie ca. 150 Ausländer betreut. In der Umgebung

¹ Autor des informativen Reiseführers MOLDOVA
² Schwerpunkt gegenwärtig Betreuung der Landbevölkerung

³ Trachom ist eine Bindehautentzündung mit akutem und Narbenstadium. Der Erreger ist ein Virus. Die Therapie besteht in hygienischen Maßnahmen und heute in Antibiotica lokal.

des Krankenhauses befinden sich mehr als 200 Rehabilitations- und Kureinrichtungen, die in Spitzenzeiten von ca. 50.000 und mehr Patienten genutzt werden.

Im stationären Bereich des Krankenhauses werden jährlich ca. 9.000 Kranke behandelt, wobei der durchschnittliche Aufenthalt eines Patienten 9 Tage beträgt. Pro Jahr erfolgen mehr als 1.600 Operationen, davon sind 31,7 % geplant und 68,7 % akute Fälle.

In der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe werden pro Jahr ca. 600 Kinder geboren.

Insgesamt stehen den Patienten **folgende Abteilungen** zur Verfügung:

- Innere Medizin
- Chirurgie
- Traumatologie
- Urologie
- Neurologie
- Pädiatrie
- Gynäkologie und Geburtshilfe
- Anästhesie und Intensivmedizin

Darüber hinaus verfügt man über eine Isolierabteilung zur Behandlung von Infektionskrankheiten.

Zur **Infrastruktur** gehören eine Abteilung für Funktionsdiagnostik, für Transfusionsmedizin, für medizinische Statistik sowie ein Labor für klinisch- analytische Untersuchungen und eine Sterilisationsabteilung. Außerdem sind vorhanden Einrichtungen für Röntgenuntersuchungen, Ultraschalldiagnostik und Endoskopie. Von besonderem Vorteil für die Patienten ist die Betreuung in der Physiotherapie.

Insgesamt arbeiten in diesem Krankenhaus **160 Ärzte**, davon 85 % Fachärzte, 400 Krankenschwestern, von denen 82 % die höchste Qualifikation aufweisen.

Bezüglich der Morbidität stehen Herz-Kreislaufkrankungen an erster Stelle. Aus diesem Grund sorgte die Verwaltung für die Anschaffung eines modernen Echokardiographie-Gerätes und anderer Ausrüstungen ausländischer Firmen.

Sehr häufig müssen Erkrankungen der Atmungsorgane und der Augen behandelt werden. Einen besonderen Stellenwert nehmen onkologische Erkrankungen sowie Diabetes ein.

Damit kann dieses Krankenhaus auf Teilgebieten in zunehmendem Maße den Anforderungen an ein modernes Gesundheitswesen in seinem Einzugsbereich gerecht werden.

Unsere **gespendeten** chirurgischen Instrumente und medizinischen Materialien, darunter auch ein portables EKG Gerät aus Berlin für den Med.-Punkt in Mannsburg, unterstützen die täglichen Anstrengungen des medizinischen Personals und werden hoch geschätzt:



Chirurgische Instrumente



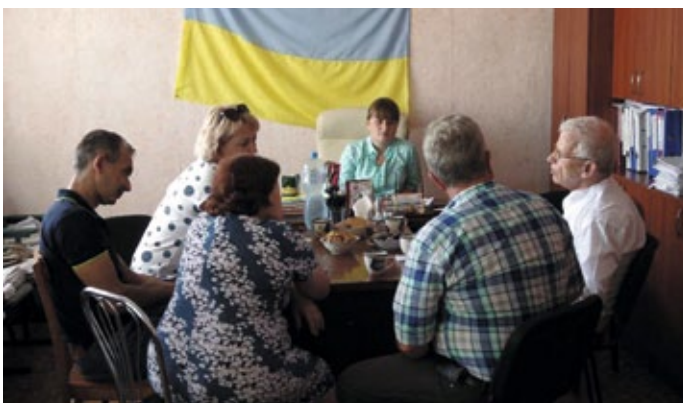
Medizinisches Verbrauchsmaterial

Zu meinem Programm zählten auch Gespräche in der Gemeindeverwaltung und Begegnungen in **Mannsburg**.

Seit 2015 steuert die ukrainische Regierung den Kurs, dass die bisher häufig kleinen Gemeinden (Hromady) größere sogenannte „Vereinigte Territorialgemeinden“ bilden. Denn die bisherigen Gemeinden waren bzw. sind oftmals nicht in der Lage, um grundlegende öffentliche Dienstleistungen für ihre Bürger aus eigener Kraft zu organisieren und zu finanzieren. Die Regierung versucht, diesen bislang freiwilligen Prozess zu stimulieren, indem sie Teile der Steuereinnahmen den Territorialgemeinden überlässt und sie mit staatlichen Mitteln für den sozialen Bereich, z.B. beim Bau von Schulen, unterstützt. Von diesem Prozess erfasst sind auch die Gemeinden Mannsburg (Olexijiwka) und Maraslienfeld (Maraslijiwka).

So ist neuerdings die Gemeindekrankenschwester in die Strukturen des Städtischen Krankenhauses Akkerman integriert.

Die medizinischen Materialien wurden auch hier dankbar entgegengenommen, denn die allgemeine Krise in der Gesundheitsversorgung hält leider an.



Dr. I. P. Desjatnik – Freude über einen speziellen Nadelhalter



Dr. J. I. Dabischa, Chefarzt für Chirurgie



*Der obligatorische Gedankenaustausch v.l.n.r.:
W.N. Iwanenko,
Stellv. Bürgermeister;
E.G. Kalinina,
Krankenschwester;
Praktikantin;
H. Eckert; N.W. Sika,
Gemeindevertreter;
T. Topor, Gemeindevertreterin*

Foto: Monzer

Einweihung des um die Namen „der verschwundenen Umsiedler“ erweiterten Gedenkortes

5. Oktober 2018 Beginn 11.30

Haus der Bessarabiendeutschen

Mit dem geheimen Zusatzprotokoll von 1939 zum Hitler-Stalin-Pakt war die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen ins „Großdeutsche Reich“ vorgezeichnet. Eine akzeptable Alternative zur Umsiedlung war für die Bessarabiendeutschen nicht gegeben. Im Zuge dieser dann vollzogenen Umsiedlung aus Bessarabien in das Deutsche Reich im Jahre 1940 und in den Folgejahren verstarben unter ungeklärten Umständen sehr viele Bessarabiendeutsche, darunter die meisten Bewohner des Alexander-Asyls, einer Behinderten- und Pflegeeinrichtung der Bessarabiendeutschen in Sarata (heutige Südukraine). Sie sind möglicherweise Opfer einer nationalsozialistischen „Euthanasie“-Aktion geworden.

Aufgrund der sehr wertvollen Forschungsarbeit zu diesem Thema von Dr. Susanne Schlechte, haben wir im Jahre 2016 einen allgemeinen Gedenkort mit einer Gedenktafel in unserem Haus der Bessarabiendeutschen eingeweiht. Dieser Gedenkort soll nunmehr in einer weiteren Gedenkfeier um die im Zusammenhang mit dieser Forschungsarbeit ermittelten Namen der „verschwundenen Umsiedler“ erweitert werden. Es war dies auch der besondere Wunsch der noch lebenden Angehörigen.

Der Ablauf des Festaktes ist wie folgt vorgesehen:

- 11.30 Musikalischer Auftakt
Andacht.....Pfarrerin und Kirchenrätin Andrea Aippersbach
Musikalisches Zwischenspiel
- 12.15 BegrüßungGünther Vossler – Bundesvorsitzender
- 12.30 AnspracheDr. Matthias Beer, Geschäftsführer und stellvertretender
Leiter des Instituts für donauschwäbische Geschichte und
Landeskunde in Tübingen
Musikalisches Zwischenspiel
- 13.00 Grußworte
- 13.30 Dank und Abschluss des Festaktes
Pastor Arnulf Baumann – Ehrenbundesvorsitzender und Vorsitzender der
Historischen Kommission

Abschluss des Festaktes gegen 14.00 Uhr

Im Anschluss an den Festakt sind Sie zu einem gemeinsamen Empfang eingeladen

Wir gedenken
der Ermordeten,
die im Zuge
der Umsiedlung
der Bessarabiendeutschen
1940 Opfer
der NS-Vernichtungs-
maßnahmen
gegenüber
Behinderten
und Kranken wurden,
darunter auch
die Bewohner
des Alexander-Asyls
in Sarata.

Herzliche Einladung zum Reformationstag in Todendorf

am 31. Oktober 2018 um 10.30 Uhr

im Gasthof „Zur Erbmühle“ in Todendorf bei Teterow

Auch in diesem Jahr lädt die Regionalgruppe Mecklenburg-Vorpommern, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Arzis, wieder zu einem geselligen Beisammensein am 31. Oktober ein.

Im Mittelpunkt unseres Treffens steht der Vortrag des Bundesvorsitzenden Günther Vossler zum Thema: „**Unsere alte Heimat Bessarabien – heute**“. Ein Vortrag mit Bildern von Odessa über Ackermann – Sarata- Arzis –Tarutino bis Ismail.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist viel Zeit für Diskussionen und Gespräche. Wir würden uns freuen, wenn Heimatfreunde über eigene Erfahrungen und Erlebnisse berichten. Unsere Veranstaltung beenden wir mit einem gemütlichen Kaffeetrinken. Wegen der begrenzten Anzahl an Plätzen ist eine Anmeldung erforderlich.

Die Anmeldung bitte an folgende Adressen: *Ingrid Versümer, In den Hören 6, 18236 Kröpelin, Tel. 038292-78027*

Übernachtungen können gebucht werden unter Gasthof „Zur Erbmühle“, Todendorf, Tel.: 039975-70477

Alle Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Ihre Ingrid Versümer

Tag der Heimat in der Landeshauptstadt Stuttgart

Der Bund der Vertriebenen (BdV) lädt unter dem Motto „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“ zur Festveranstaltung zum „Tag der Heimat“ in Stuttgart in der Liederhalle/Hegelsaal am Sonntag, den **16. September 2018, 14.00 Uhr** ein, Saalöffnung 13.00 Uhr.

Die Festansprache hält **Justizminister Guido Wolf MdL**. Tanzgruppen und Chöre verschiedener Landsmannschaften wirken bei der Veranstaltung mit.

Die Kranzniederlegung am Denkmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung in **Bad Cannstatt beim Kursaal** findet am gleichen Tag vormittags um **11.00 Uhr** statt.

Die Mitglieder und Freunde des Bessarabiendeutschen Vereins sind herzlich eingeladen, an beiden Veranstaltungen teilzunehmen.

Herzliche Einladung zum Jubiläumsfest mit Tag der offenen Tür

des Alexander-Stift Eglosheim,
Ludwigsburg-Eglosheim, Hirschbergstr. 58
am Samstag, den **6. Oktober 2018**,
von **10 bis 17 Uhr**

Das Alexander-Stift Eglosheim wird zehn Jahre alt und feiert dieses Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür. Inoffiziell ist auch der Name „Haus Friedenstal“ gebräuchlich, auch der Name „Alexander-Stift“ zeigt die Verbundenheit mit Bessarabien. Vorgänger des Alexander-Stifts war ja das vor gut 150 Jahren in Sarata gegründete Alexander-Asyl. Bis heute kommt ein Teil der Bewohner aus Bessarabien und auch aus Friedenstal.

Der Friedenstaler Heimatausschuss und das Heimatmuseum des Bessarabiendeutschen Vereins beteiligen sich am Jubiläumsfest mit einer kleinen Ausstellung, die den Besuchern das Thema Bessarabien näher bringen soll. Daneben gibt es Hausführungen, auch ein Gesundheitsscheck wird angeboten. Zudem wird es ein musikalisches Rahmenprogramm geben.

Der Friedenstaler Heimatausschuss lädt alle Leser des Mitteilungsblatts – und natürlich auch alle anderen Interessierten – sehr herzlich ein und würde sich über eine rege Teilnahme freuen.



Gotthold Schon, der Bilder- und Diawart der Dobrudscha-Deutschen Landsmannschaft

HEINZ-JÜRGEN OERTEL

Einen großen Anteil an der Erinnerung an die Heimat der Dobrudscha bilden neben schriftlichen Aufzeichnungen Bilder. Sie vermitteln oft anschaulicher als Texte die damaligen Situationen. Gleich nach dem 2. Weltkrieg hat sich Gotthold Schon der Aufgabe gewidmet eine Bildersammlung anzulegen.

Wie wertvoll seine Arbeit war erkennt man noch heute am reich bebilderten „Heimatbuch der Dobrudscha-Deutschen“. Ab September 1985 begann er gemeinsam mit Herrn Albert Stiller und Herrn Theophil Hopp die Bilder für diese Ausgabe zu sortieren.



Gotthold Schon

Aus dem Heimatbuch stammt auch der folgende Text von Gerlinde Stiller-Leyer, welcher die Arbeit Gotthold Schons würdigte.

In Kodschalak am 4. März 1919 geboren, erlernte Gotthold Schon das Schneiderhandwerk. Nach der Flucht 1945 wurde Stuttgart seine zweite Heimat. Bis zur Pensionierung arbeitete er in seinem Beruf in den Reparaturwerkstätten der Polizei in Stuttgart.

Schon im Jahre 1960 begann er mit der Sammelarbeit von Fotos und Dias für die Landsmannschaft. Inzwischen sind es mehr als 2000 Dias geworden und Hunderte von Fotos, die im Archiv der Landsmannschaft aufbewahrt werden. Aus dem anfänglichen Hobby „fotografieren“ erwuchs für Gotthold Schon eine fast 30jährige selbstauferlegte Pflicht, und er hat dadurch am Auf- und Ausbau unserer Lichtbild- und Fotoabteilung den größten und entscheidendsten Anteil. Aus bereits vorhandenem Material fertigte er Dias an, warb bei Besuchen von Landsleuten

und Treffen um Bilder aus der alten Heimat. Unermüdlich war er damit beschäftigt, auch aus sehr mitgenommenen Bildern doch noch ein brauchbares Dia anzufertigen. Aus einem durch Flucht und unsachgemäße Behandlung kaum mehr erkennbaren Bild verstand Gotthold Schon, ein scharfes Dia herzustellen. Jabrelang opferte er nicht nur Geld, sondern jede freie Zeit und die Wochenenden, um bei Zusammenkünften ebrenamtlich Dias vorzuführen und unsere Landsleute damit zu erfreuen.

Doch sein Bestreben war dies nicht allein. Sein Blick richtete sich in die Zukunft. Wenn es keinen „Dobrudscha-Deutschen“ mehr gibt, sollen diese von ihm angelegten Kassetten mit mehr als 2000 Dias der späteren Generation das Land ihrer Väter vor Augen führen, in dem diese als Minderheit fernab vom Land der Ahnen und ganz auf sich selbst gestellt, gelebt und gewirkt haben.

Gerlinde Stiller-Leyer

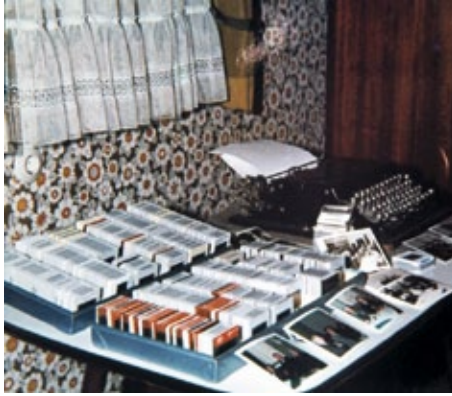
Fortsetzung auf der nächsten Seite >

Gotthold Schon verstarb am 19. Juni 2000 im Alter von 80 Jahren. Um seine Sammlung auch weiterhin im Bessarabiendeutschen Verein zu erhalten wurden große Anstrengungen unternommen die Diasammlung zu digitalisieren und in das Archivverzeichnis aufzunehmen. Durch die

Digitalisierung werden die Bilder vor dem Verfall gerettet, dem Dias oder auch Papierbilder über kurz oder lang ausgesetzt sind.

Auch möchten wir heute den Aufruf von Gotthold Schon wiederholen, bewahren Sie die alten Bilder aus der Heimat Ihrer

Eltern, Großeltern und Urgroßeltern. Solange die Erinnerungen der Alten noch da sind, legen Sie den Bildern Beschriftungen bei. Gerne übernimmt auch das Museum des Bessarabiendeutschen Vereins Ihre Sammlung zur Aufbewahrung und Auswertung für nachfolgende Generationen.



Der Arbeitsplatz, Schreibmaschine statt Computer

Auf den Spuren der Deutschen in Brasilien

Wer hätte Interesse an einer Reise dorthin?

Aufgrund der großen Resonanz auf den Bericht „Brasilien und die Deutschen“ von Gerhard Treichel in den letzten drei Mitteilungsblättern, haben einige Leser den Wunsch geäußert eine Reise auf den Spuren der Emigranten in Brasilien zu machen.

Die Idee von Gerhard Treichel dazu wäre im nächsten Jahr eine ca. zehntägige Reise von Porte Alegre nach Mondai zu organisieren. Wenn sich 8 bis 10 Personen dafür anmelden, würde er alles detailliert planen.

Die besten Reisemonate sind Juli bis September mit angenehmeren Temperaturen und saisonal niedrigeren Preisen. Für Flüge von Stuttgart via Lissabon nach Porte Alegre hin und zurück kann man mit ca. 1000,- € pro Person rechnen.

Wer Interesse hat, bitte per mail melden bei:

gerhardtreichel@t-online.de

Führungswechsel bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

GÜNTHER VOSSLER

Johann Thießen neuer Bundesvorsitzender der LmDR



Johann Thießen

Entsprechend §10 Absatz 3 der Satzung unseres Verbandes, wurde Johann Thießen, bisheriger stellvertretender Bundesvorsitzender, am 2. Juni 2018 zum neuen Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gewählt. In dieser Funktion wird Johann Thießen den Bundesverband bis zu den regulären Neuwahlen des Bundesvorstandes im Herbst 2018 leiten.

Johann Thießen ist 1954 in Russland geboren. Er lebt seit 1991 in Kassel und ist praktizierender Gynäkologe. Seit 2006 ist Johann Thießen Vorsitzender der Landesgruppe Hessen der LmDR.

Zuvor hatte Waldemar Eisenbraun das Amt des Bundesvorsitzenden der LmDR niedergelegt.

Auf Initiative des bayerischen Landesvorsitzenden Ewald Oster und aufgrund eines einstimmigen Beschlusses des Vorstandes der Landesgruppe Bayern der LmDR hat Waldemar Eisenbraun die neu geschaffene Stelle des Kulturreferenten der Deutschen aus Russland im Freistaat Bayern zum 1. Juni 2018 übernommen. Eine seiner vielfältigen Aufgaben soll die umfassende Mitwirkung bei der Entstehung des vom Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder angekündigten Kulturzentrums der Deutschen aus Russland mit Sitz in Nürnberg sein.

Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg

In der Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder vom 18. April 2018 vor dem Bayerischen Landtag heißt es: „Auch Vertrie-



Dr. Markus Söder

bene und Aussiedler bereichern uns mit ihrem kulturellen Erbe. Gerade die Deutschen aus Russland sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Daher gründen wir ein Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg.“

Link zur Regierungserklärung:

<http://bayern.de/das-beste-fuer-bayern>

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland begrüßt die Zusage des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder, ein Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg zu schaffen. Damit wird nicht nur eine langjährige Forderung unseres Verbandes erfüllt, sondern auch ein wichtiges und sichtbares Zeichen in Richtung unserer Landsleute in Bayern und darüber hinaus gesetzt. Das Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland wird das erste dieser Art in ganz Deutschland sein!

Wir betrachten diese erfreuliche Entwicklung als Ergebnis der langjährigen und intensiven Arbeit des Landesverbandes Bayern unserer Landsmannschaft und als deutliche Wertschätzung der vielfältigen Leistungen der Deutschen aus dem postsowjetischen Raum durch den Freistaat Bayern.

Dr. Markus Söder ist seit über 20 Jahren Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und kennt die Anliegen und Sorgen unserer Landsleute auch aus zahlreichen persönlichen Kontakten.



Sylvia Stierstorfer (MdL)

Mit seinem Amtsantritt als Ministerpräsident wurde in Bayern erstmals das Amt eines Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler geschaffen.

Diese verantwortungsvolle Aufgabe wurde Sylvia Stierstorfer, Mitglied des Bayerischen Landtages, übertragen, die sich als Kümmerin für den genannten Personenkreis versteht und bereits im engen Kontakt mit unserem Verband steht. Wir freuen uns auf die positiven Vorzeichen und die großen Vorhaben für unsere Landsleute in Bayern und werden als Landsmannschaft unseren Beitrag zum Erreichen der erklärten Ziele gerne und engagiert leisten.

Waldemar Eisenbraun
(Bundesvorsitzender)

Anzeige

Germans from Russia and Eastern Europe Settlement Locations

Websites
www.t1p.de/GRSL
www.sites.google.com/riehl-partner-web.de/grsl-daten
www.findagrave.com/user/profile/47380620

D.G. Bender
 Email: dg_bender@hotmail.com PH: (403) 527-3903
 Residence: Medicine Hat, Alberta, Canada

Die Gemeinde Neu Wulmstorf präsentiert im Rathaus:
10. November - 30. November 2018

DEUTSCHE AUS RUSSLAND

Wanderausstellung zu Geschichte und Gegenwart

Projektleiter Jakob Fischer

Ein Projekt der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Raitelsbergstraße 49 70188 Stuttgart

Gefördert durch
 Bundesministerium des Innern
 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

- Besichtigung zu den Öffnungszeiten des Rathauses -
 - Eintritt FREI -

Sonnabend, 10. November, 16.00 Uhr (Einlass 15.00 Uhr)
ERÖFFNUNGS-VERANSTALTUNG
 Grußworte – Vortrag – Film
 Rahmenprogramm mit Tanzvorführungen und Musik
 - Eintritt FREI -

Sonntag, 11. November, 16.00 Uhr (Einlass 15.30 Uhr)
LESUNG MIT MUSIK
 Buch: „Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten“ von Ida Bender
 - Eintritt FREI -

Gesamtorganisation: Claudia Glume (Archiv der Gemeinde Neu Wulmstorf) und Karin Schröder (Kultur- und Vereinsbeauftragte der Gemeinde Neu Wulmstorf) in Zusammenarbeit mit Alexander Weiz (Initiator), Jakob Fischer, Rudolf Bender, Sophie Wagner, dem Bessarabiendeutschen Verein in Neu Wulmstorf und dem Gymnasium Neu Wulmstorf

www.neu-wulmstorf.de

Integration als Erfolgsgeschichte

Deutsche aus Russland.

Geschichte und Gegenwart

Die Ausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ informiert auf 20 Stellwänden über die deutschen Spätaussiedler aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und ihre Geschichte. Sie wurde von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland konzipiert und mit Mitteln des Bundesministeriums des Inneren und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge realisiert. Projektleiter ist Jakob Fischer.

Am 10. November bei der Ausstellungseröffnung werden u.a. auf einer Großleinwand Kurzfilme über die Geschichte und Integration der Deutschen aus Russland zu sehen sein und Projektleiter Jakob Fischer informiert mit interessanten Dokumentationen – vom glücklichen Ankommen, von neuen Wurzeln, neuer Heimat und verständnisvollem Miteinander. Zudem stellen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Neu Wulmstorf ihre Arbeiten über die Geschichte und (Lebens-)Geschichten der Bessarabier vor, die in Neu Wulmstorf heimisch geworden sind.

Am 11. November widmet sich eine Lesung mit passendem musikalischen Rahmen dem biografische Roman „Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten“ von Ida Bender (geb. 1922 im wolgadeutschen Dorf Rothammel, gest. 2012 in Hamburg). Die Autorin beschreibt am Beispiel ihrer eigenen Familie die Geschichte der Russlanddeutschen von den ersten deutschen Kolonisten an der unteren Wolga im 18. Jahrhundert bis zur Rückkehr nach Deutschland 1991.

Als Gott sah, daß der Weg zu lang,
der Hügel zu steil, das Atmen zu schwer wurde,
legte er seinem Arm um sie und sprach:
„Komm heim.“

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Ururoma und Tante



Hulda Walther

geb. Naaf

* 21. Januar 1924 † 4. August 2018
(Hoffnungstal/Bessarabien) (Herzberg am Harz)

Ein Ort deiner Geburt verlässt dich nicht, die Heimat bleibt in dir.

In stiller Trauer
Willi und Hildegard Rakebrandt geb. Walther
Arno und Inge Walther
Sascha und Claudia Oehne geb. Rakebrandt
Ihre Enkel
Tanja, Kai, Jens mit Familie
Ihre Urenkel
Ann-Cathrin, Beatrix
Ihre Ururenkel
Mika, Romy, Ole
sowie alle Angehörigen

Traueranschrift: Hildegard Rakebrandt, 37412 Herzberg am Harz, Weidenweg 13
Die Trauerfeier fand am 9. August 2018 in der Friedhofskapelle statt.

Erwin Heer

* 11.05.1932 in Fürstenfeld / Bessarabien † 13.08.2018



Geboren und aufgewachsen in Fürstenfeld II, auf der Flucht mit 8 Jahren, bange Monate des Wartens im Lager in St. Florian in Österreich dann Ansiedlung bei Lautenburg im Ermland-Masuren. Doch schon kurze Zeit danach die Flucht vor der roten Armee. Eine neue Heimat hat er in Oberstenfeld / Württemberg gefunden, doch er hat seine Herkunft nie vergessen.

Du hast geplant, du hast gebaut, du hast geschafft,
hattest für Freunde immer einen Fisch und ein Glas Rebensaft,
selbst im Alter warst du fleißig, doch dann wurdest du krank,
ruhe in Frieden und hab für

Alles lieben Dank !

Erna Heer, Beate, Tobias, Marko und Erich

Besuchen Sie unsere Homepage:
www.bessarabien.com

Als Gott sah,
dass der Weg zu lang,
der Hügel zu steil
und das Atmen
zu schwer wurde,
legte er seinem Arm um ihn
und sprach: „Komm heim!“



Adam Rauschenberger

* 12.02.1923 in Wittenberg/Bessarabien
† 30.07.2018 in Stintenburger Hütte/
Zarrentin am Schaalsee MV

Nach einem erfüllten Leben und schwerer Krankheit nehmen wir
Abschied von meinem Lieben Mann, unserem fürsorglichen Vater,
Opa, Uropa und Bruder!

Wer ihn kannte, erinnert sich!

In tiefer Trauer die Familie

Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß – homepage@bessarabien.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktion im zweimonatlichen Wechsel:
Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0685
Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de
Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.,
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit
vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,
E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Haupt-
geschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und
Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die
Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.
Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR,
Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen
50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42,
BIC: SOLADEST600

STÜTTGART 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart